

6/60



DEW

Mitteilungsblatt

Zu den Weihnachtstagen gilt unser Gruß allen unseren Mitarbeitern und Ihren Familien. Das hinter uns liegende Jahr hat uns vor viele schwierige Aufgaben gestellt. Durch die Mitarbeit der Belegschaft, von denen viele ihr Verantwortungsbewußtsein besonders unter Beweis stellten, haben wir manche Erfolge errungen. Dafür danken wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich.

Für das neue Jahr 1961 haben wir noch wichtige Aufgaben vor uns, die für die volle Ausnutzung der z.Zt. noch anhaltenden Konjunktur und den weiteren Ausbau unseres Unternehmens alle Kräfte verlangen. Dazu brauchen wir die Mitarbeit aller.

In dieser Hoffnung und mit dem Wunsch auf weitere gute Zusammenarbeit allen Mitarbeitern und ihren Familien:

Ein friedliches Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1961!

Für den Aufsichtsrat:
Dr. Gehm

Vorstand:

Dr. Cordes

Dr. Lösch

Prof. Dr. Scherer

Boine

Temme



Die Betriebsräte aller Werke und Verkaufsstellen der DEW nehmen das Weihnachtsfest zum Anlaß, über die alltägliche betriebliche und arbeitsmäßige Verbundenheit hinaus allen Kolleginnen und Kollegen und ihren Familien persönliches Glück, Freude und Gesundheit zu wünschen. Was das neue Jahr 1961 bringen wird, weiß keiner von uns. Wesentlich ist, daß wir zusammenhalten. Dann kann es ein glückliches Jahr werden.

Frohe Weihnachten und alles Gute für das Jahr 1961!

Frieß

Petermann

Bergmannshoff

Menkowski

Schmidt

Mit Vertrauen, aber auch mit Verantwortung ins neue Jahr!

Vorstandsvorsitzer Dr. Cordes und Arbeitsdirektor Boine zur Situation des Unternehmens

Rund 100 Betriebsratsmitglieder von allen unseren Werken und Verkaufsstellen hatten sich am 31. Oktober im Sporthaus in Krefeld versammelt, als Betriebsratsvorsitzender Josef Frieß von Krefeld die Betriebsrätevollkonferenz mit freundlichen Begrüßungsworten eröffnete. Mit den Betriebsräten waren der gesamte Vorstand des Unternehmens, die Werksleiter und die Sozialbeauftragten erschienen.

Die Begrüßungsworte des Krefelder Betriebsratsvorsitzenden waren zugleich ein Appell an das Verantwortungsbewußtsein. Mitbestimmung, so sagte er, schließe Mitverantwortung ein. Gemeinsame Verantwortung sei die Grundlage, auf der sich das Wohl des Unternehmens und seiner Menschen entwickeln müsse. Das bedeute für die Betriebsräte nicht, zu allem „Ja und Amen“ zu sagen, im Gegenteil, die Wünsche und Forderungen der Betriebsräte seien sehr ernst zu nehmen. Wenn aber alle, Unternehmensführung und Betriebsräte, in Verantwortung an die Bewältigung der Aufgaben herangingen, würden die Ergebnisse allen zugute kommen.

An diese Worte des Betriebsratsvorsitzenden Josef Frieß knüpfte der Vorsitzende unseres Vorstandes, Herr Direktor Dr. Cordes, an, als er zu seinem Referat über die derzeitigen wirtschaftlichen und technischen Grundlagen unseres Unternehmens das Wort ergriff.

Er begrüße es sehr, so sagte er, in diesem Kreise über die Probleme der DEW sprechen zu können und somit die Möglichkeit zu haben, im Namen des gesamten Vorstandes die gewählten Vertreter der Belegschaft mit den Sorgen und Überlegungen der Unternehmensführung vertraut zu machen.

„Wir können nur in Verantwortung zusammenstehen, wenn wir wissen, wo uns der Schuh drückt“,

meinte er wörtlich, „und darum wollen wir auch offen diskutieren, was uns bedrückt“. Offenheit war die Grundlage seiner Ausführungen, die hier selbstverständlich nur in Auszügen wiedergegeben werden können.

Dr. Cordes wandte sich zunächst der „Sonnenseite“ zu, die durch die gute Konjunktur in der Edeldahlindustrie zur Zeit gegeben ist. Er sprach von der Steigerung des Umsatzes in den letzten anderthalb Jahren, von der noch stärkeren Steigerung der Auftragseingänge in dieser Zeit und von dem dadurch bedingten Wachsen des Auftragsbestandes, der eine mehrmonatige Beschäftigung garantiere. Diese im Grunde erfreuliche Tatsache dürfte aber nicht als Normal- und Dauererscheinung angesehen werden. Die Erfolgskurve der Wirtschaft sei nun einmal eine Wellenbewegung, bei der aufsteigende und absteigende Tendenzen in größeren Zeiträumen abwechselten. Bei der Eisen- und Stahlindustrie schiene der Höhepunkt der augenblicklichen Konjunkturwelle erreicht zu sein. In den Auftragseingängen der letzten Monate sei schon eine leichte Abschwächung eingetreten. Auch bei uns — noch liegen die Auftragseingänge über dem Umsatz — sei die Überhangsspanne etwas geringer geworden.

Die gute Umsatzentwicklung, so führte er weiter aus, habe natürlich auch die Ergebnislage recht erfreulich beeinflusst. Sie sei allerdings unterschiedlich bei den einzelnen Werken. Insbesondere in Krefeld und Remscheid würden wirtschaftlich-technische Probleme, die große Investitionen verlangten und für die Zukunft verlangen, die Ergebnislage belasten. In diesem Zusammenhang dürften auch die beträchtlichen Kostensteigerungen des letzten Jahres und der nahen Zukunft, die z.B. bei Löhnen und Gehältern einschließlich der vereinbarten tariflichen Lohnerhöhungen für das Jahr 1961 eine jährliche Summe von 15 Millionen DM ausmachen, nicht übersehen werden.

Da sich die Eisen- und Stahlindustrie im Interesse der Gesamtwirtschaft bemühe, ohne Preissteigerungen mit ihren Problemen fertig zu werden, sei es notwendig, alle Kostenerhöhungen selbst zu verkraften. Damit seien schwerwiegende Probleme entstanden, besonders wenn man an die Verkürzung der Arbeitszeit und die noch nicht geklärte Frage einer Änderung der bisherigen kontinuierlichen Arbeitsweise in den Stahlwerken und Walzwerken erster Hitze denke, die durch die derzeitigen Bemühungen um eine mehrstündige Sonntagsruhe auf uns zugekommen ist.

Die Einengung der Erlöse, die zweifellos trotz guter Konjunktur die Ergebnislage belastet, zwingt zu intensiven Überlegungen für die weitere Entwicklung. Alle diese Überlegungen liefern darauf hinaus: wie ist es möglich,

durch Rationalisierungsmaßnahmen Einsparungen

zu erzielen! Durch neue und modernste Anlagen eine stets weitergehende Rationalisierung durchzuführen, sei die erste und wichtigste Aufgabe unserer Zeit, mit der die Grundlagen einer gesicherten Zukunft geschaffen werden müssen.

Diese Überlegungen betreffen für unser Unternehmen in erster Linie die Werke Krefeld und Remscheid, deren Produktionsfluß nicht so harmonisch sei, wie er sein sollte. Hier wirke sich immer noch die Demontage aus, die die Anlaufzeit der Neugestaltung in diesen Werken um Jahre zurückgeworfen habe. Unser

Ziel müsse die höchste wirtschaftliche Fertigung

sein, war die Forderung, die Dr. Cordes in diesem Zusammenhang aufstellte.

Im weiteren Verlauf seines Referates wandte sich Herr Direktor Dr. Cordes den besonderen Verhältnissen in unseren einzelnen Werken zu. Relativ am einfachsten lägen die Dinge in **Werdohl**, wo ein klares, festumrissenes Arbeiten auch ohne größere Investitionen für die Zukunft möglich sei. Der augenblickliche Umsatz sei recht gut.

Ähnliches gelte für **Dortmund**. Hier sei in den letzten Jahren eine erfreuliche und stetige Aufwärtsentwicklung erfolgt. Der ständig steigende Bedarf der Elektroindustrie habe die erfolgten Investitionen gut zum Zuge kommen lassen, so daß auch der Umsatz beträchtlich gestiegen sei. Sicher würde auch die Zukunft dem Werk in Dortmund Probleme stellen, aber diesen Problemen könne ohne Sorge entgegengesehen werden.

Etwas schwieriger lägen die Verhältnisse in **Bochum**. Immer noch sei der Stahlguß besonders krisenempfindlich. Der Umsatz habe sich im letzten Jahr gut entwickelt, da auch die Gießerei von der Konjunkturwelle ihr Teil mitbekommen habe. Der Schleuderguß werde ausgeweitet. Um die Entwicklung voranzutreiben müsse auch in Zukunft mit erheblichen neuen Investitionen gerechnet werden.

In diesem Zusammenhang nannte er Mechanische Werkstatt und Schmiede, die beide modernen Anforderungen angepaßt werden müßten. Ein besonderes Wort widmete er der Elektrodenfabrik, die zwar erfreulich arbeite, aber sich heute immer noch mit gemieteten Räumen zufrieden geben müsse.

Dann wandte er sich **Remscheid** zu, dessen Situation nicht so befriedigend ist. Er ging dabei von den Schwierigkeiten der alten Knüppelstraße aus. Die Raumschwierigkeiten seien in Remscheid so groß, daß es noch vieler Überlegungen und langer Verhandlungen bedürfe, bis diese Frage befriedigend gelöst werden könne. Da die endgültige Gestaltung des Remscheider Werkes noch nicht feststehe, sei auch der Bau von Büroräumen und Waschkäusen, deren Mittel schon genehmigt seien, in Verzögerung geraten.

Der Umsatz sei gut. Träten aber einmal Rückschläge ein, könnten die nicht befriedigend gelösten Probleme zu beträchtlichen Sorgen und Schwierigkeiten führen.

„Bei echter Gemeinschaftsarbeit“, so sagte er abschließend wörtlich, „wird es uns gelingen, auch in Remscheid zu guten und dauerhaften Lösungen zu kommen.“

Den breitesten Raum seiner Ausführungen nahm die Besprechung der in **Krefeld** akuten Probleme ein. Hier seien die Sorgen, durch die Größe und Bedeutung des Werkes innerhalb des Unternehmens bedingt, auch am größten. Er ging zunächst auf die erfreuliche Entwicklung der Stahlproduktion ein, die in den letzten anderthalb Jahren ganz beachtlich gestiegen ist und im Mai dieses Jahres mit 38 000 t einen Höchststand erzielte. Aber selbst diese hohe Produktion reiche nicht aus, um die nachfolgenden Betriebe, wie die Blockstraße I, so zu versorgen, daß sie wirtschaftlich voll ausgenutzt würden. Es sei deshalb notwendig, die Anlagen für die Stahlkapazität zu vergrößern. Zwischenzeitlich müsse versucht werden, durch Lohnwalzungen für andere Gesellschaften die Blockstraße so auszunutzen, daß zwei Schichten voll beschäftigt wären. Andererseits bestünden hinter der Blockstraße Lücken, die einen wirtschaftlichen Produktionsfluß erschwerten. Dazu gehöre die fehlende Knüppelstraße und ganz besonders die fehlende Feinstraße. Die in Willich demontierte Feinstraße sei die wichtigste Lücke im Produktionsablauf, die unbedingt ausgefüllt werden müsse. Dies sei aber ein Objekt, das beträchtliche Geldmittel verlange, für deren Aufbringung eingehende Überlegungen notwendig seien.

In detaillierten Ausführungen wandte er sich dann den anderen Betrieben zu, für die auf die Dauer Investitionen notwendig werden, um den wirtschaftlichsten Produktionsfluß sicherzustellen. Im einzelnen nannte er die Schmiede und Presserei, deren neue, große Halle noch nicht mit echtem wirtschaftlichem Leben erfüllt ist, die Wärmebehandlungsbetriebe, die vergrößert werden müssen, und die Putzereien, die eine stärkere Rationalisierung notwendig hätten. Auch für die Mechanische Werkstatt sei in absehbarer Zeit ein Neubau mit modernsten Anlagen erforderlich. Die Verwirklichung dieser für eine geordnete und sichere Zukunft unerhört wichtigen Pläne koste aber ein erhebliches Stück Geld.

Bei der Betrachtung der in den einzelnen Betrieben in Krefeld anstehenden Probleme sei die Entwicklung auf dem Feinblechsektor ein schöner Lichtblick. Nach Überwindung der Anlaufschwierigkeiten laufe die Produktion unserer neuen Kaltbandanlage zufriedenstellend. Auch hier seien noch größere Investitionen notwendig, um die Produktion möglichst zu erweitern. Das neue Rohrwerk, das seiner Vollendung entgegen-

gehe, dürfte ebenfalls als positiver Wert für die Zukunft eingesetzt werden. Auch Tifa und WZ seien in einer gesunden und erfreulichen Aufwärtsentwicklung, die durch Zusammenarbeit mit dem Metallwerk Plansee noch verstärkt werde.

Die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Betriebe im Krefelder Werk, so faßte Dr. Cordes diese Überlegungen zusammen, zwingt zu beträchtlichen strukturellen Veränderungen, um in dem scharfen Wind, der bei einem Nachlassen der Konjunkturwelle herrschen wird, auch weiterhin gut bestehen zu können. Bei der Lösung der Probleme sei die enge Verbindung zur ATH von besonderer Wichtigkeit, die schon jetzt zu beträchtlichen gegenseitigen Lieferungen geführt habe und durch den Ausbau bestimmter Betriebe in jeweils einem Werk der Gruppe ein rationelles Arbeiten und Planen für die Zukunft ermögliche.

An diese strukturellen Überlegungen schloß Dr. Cordes Betrachtungen zu den gegenwärtigen und noch entstehenden Finanzproblemen an, in denen er zwar die Schwere und Bedeutung der Belastung betonte, aber auch der Hoffnung Ausdruck gab, daß es dem Unternehmen gelingen werde, mit diesen Problemen fertig zu werden. Dazu sei ein gemeinsames Arbeiten in gemeinsamer Verantwortung notwendig und die Mitarbeit aller, so schloß er seine freimütigen und wesentlichen Ausführungen.

Zur augenblicklichen Situation der Belegschafts- und Sozialpolitik und zu den Forderungen, die in Zukunft an sie gestellt werden, sprach anschließend Arbeitsdirektor Boine. Er vermittelte ein anschauliches Bild der aktuellen sozialpolitischen Fragen im allgemeinen und im besonderen für unser Unternehmen.

„Unter der notwendigen Forderung, unseren Anteil am Wachstum der Wirtschaft zu erhalten“, so sagte er einleitend wörtlich, „müssen wir alles tun, um durch Investitionen, Mechanisierung, Rationalisierung und Automation—besonders auch im Hinblick auf den Arbeitskräftemangel—den Arbeitseinsatz unserer Belegschaft so produktionswirksam wie möglich zu machen. Es geht darum, die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen für eine weitere Arbeitszeitverkürzung zu schaffen, womit eine Entlastung von körperlicher Schwerstarbeit Hand in Hand geht.“

Er ging bei diesen Überlegungen von der Betrachtung der Lage auf dem inländischen Arbeitsmarkt aus. 120 000 insgesamt im Juli d. Js. registrierten Arbeitslosen, von denen nach Abzug der Fluktuationsarbeitslosen und der wegen Alters oder gesundheitlicher Schäden nur bedingt Einsatzfähigen tatsächlich nur etwa 15 000 als für den Arbeitsmarkt wirklich nur Verfügung stehende Arbeitslose gelten könnten, standen zum gleichen Zeitpunkt 550 000 unbesetzte Arbeitsplätze gegenüber. Damit stehe fest, daß der inländische Arbeitsmarkt praktisch ausgepumpt sei. Es sei in naher Zukunft keine wirksame Entspannung auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten.

Trotzdem habe sich, so führte Arbeitsdirektor Boine weiter aus, die Belegschaft unseres Unternehmens im hinter uns liegenden Geschäftsjahr von 12 812 am 1. Oktober 1959 auf 14 391 am 1. Oktober 1960 erhöht. Es sei den Werken der DEW bisher immer noch gelungen, die freiwerdenden oder neu entstandenen Arbeitsplätze zu besetzen, wobei nennenswerte Schwierigkeiten nur in Remscheid bei ausgesprochenen Facharbeitern aufgetreten seien. Das sei ein gutes Zeichen für den Ruf der DEW. Er nannte dann den augenblicklichen Mitarbeiterstand, der 11 606 im Lohnverhältnis und 2785 im Angestelltenverhältnis aufweist. 607 Mitarbeiter—also 4,2%—seien davon Ausländer. Am höchsten sei der Anteil der Ausländer an der Belegschaft unseres Remscheider Werkes.

Nach den bisherigen Erfahrungen könne man im allgemeinen sagen, daß Arbeitswille und Arbeitsleistung unserer ausländischen Mitarbeiter gut seien. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß die Gewinnung und Betreuung der ausländischen

Arbeitskräfte wesentlich mehr Arbeit und Probleme mit sich bringe als die Einstellung von Belegschaftsmitgliedern aus dem Inland.

Da die in Vorbereitung und Planung befindlichen Neuanlagen nach ihrer Fertigstellung die Besetzung weiterer Arbeitsplätze verlangen, hätten wir in der nahen und fernen Zukunft einen wachsenden Arbeitskräftebedarf. Es würde sehr schwierig sein, in Zukunft allen Produktions- und Arbeitsanforderungen der Betriebe gerecht zu werden.

Trotzdem müsse die Aufgabe für 1961 lauten: zumindest zu einer effektiven Verwirklichung der 44-Stundenwoche zu kommen. Denn es gelte, Anschluß an die für den 1. Januar 1962 tariflich vereinbarte 42-Stundenwoche zu gewinnen.

Arbeitsdirektor Boine ging dann auf die Arbeitszeitverkürzung ein, die im Grundsatz von beiden Partnern durchaus bejaht worden sei. Bekanntlich stellt das Ergebnis der Verhandlungen um die Einführung der 40-Stundenwoche ein Kompromiß dar, das die Gegebenheiten unserer augenblicklichen konjunkturellen Situation zu berücksichtigen versucht. Das von beiden Seiten begrüßte Ergebnis ist ein Stufenplan, der über die 42-Stundenwoche Mitte 1962 zum 1. 7. 1965 die 40-Stundenwoche erreichen soll. Beide Seiten kennen den Ernst der Problematik und die Schwierigkeiten. Beide wissen, daß es im Bestreben nach der Arbeitszeitverkürzung oberstes Gesetz bleiben muß, den Produktionsausfall entstehen zu lassen, ja, daß eine Produktionsausweitung nicht gefährdet werden darf, damit die Voraussetzungen für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt erhalten bleiben.

„Unsere Arbeit“, so sagte Direktor Boine weiter, „ist und bleibt das Fundament für Gegenwart und Zukunft.“ Wir müßten uns vor jedem Nachlassen hüten, selbst vor einem Stillstand. Die Diskrepanz zwischen verringerter Produktion und vermindertem Güterangebot einerseits und der vermehrten Nachfrage nach Gütern andererseits führe zum Ansteigen der Preise und damit zu einer Gefährdung der Stabilität unserer Währung. Es sei unbedingt notwendig, den Rückgang der Arbeitszeit durch eine Erhöhung der Produktivität auszugleichen. Nur durch eine solche positive Produktionsentwicklung, so schwierig sie auch unter den obwaltenden Umständen durchzuführen sei, könnten die Arbeitsplätze für die Zukunft gesichert werden. Voraussetzungen für die Lösung der Frage der Arbeitszeitverkürzung bis 1965 unter Erhaltung des Lebensstandards ist einzig und allein die Erhaltung und Erhöhung der Produktivität.

In diesem Zusammenhang sprach Direktor Boine von der Auszubildung unserer Lehr- und Anlernlinge. Er sagte, daß hier eine beachtliche Grundlage für den belegschaftsmäßigen Auf- und Ausbau unseres Unternehmens vorhanden sei. Die ausgezeichneten Erfolge der diesjährigen Herbstprüfung wurden von ihm dabei besonders gewürdigt. Sehr aufschlußreich waren die Zahlenangaben über den Verbleib der Lehrlinge nach bestandener Prüfung. So sind von den insgesamt 631 gewerblichen Lehrlingen, die seit 1951 ihre Lehre in Krefeld absolviert haben, 425—das sind 67,4%—bei uns geblieben. 78 von den restlichen 32,6% haben ein Studium an einer Fachschule oder an der Technischen Hochschule begonnen bzw. schon vollendet. Im Laufe der Zeit dürften manche von ihnen den Weg zu uns zurückfinden. Dieser hohe Prozentsatz beweise, daß unsere Lehrwerkstätten, ihre neuzeitlichen Ausbildungsmethoden und der in ihnen gepflegte Geist sich zum direkten Nutzen unseres Unternehmens auswirken. Bereits jetzt würden Pläne erwogen, in Krefeld, Bochum und Dortmund die Lehrwerkstätten räumlich auszuweiten und weiter zu verbessern, nachdem in Remscheid eine ausgezeichnete neue Lehrwerkstatt geschaffen sei.

Es folgten Ausführungen zur Lohn- und Gehaltsentwicklung, die die Entwicklung seit 1951 ins Gedächtnis zurückriefen. Seit dieser Zeit hat auf dem Lohn- und Gehaltssektor eine Steigerung von rund 84%—im Durchschnitt gesehen—stattgefunden. Weniger erfreulich waren die Angaben, die Arbeitsdirektor

Boine über die Unfallziffern und den Krankenstand in unserem Unternehmen machte. Leider habe der Krankenstand, der sich in den Sommermonaten zwischen 4,64% im Mai, als der oberen Grenze, und 4,3% im August, als der unteren Grenze, bewegt habe, in den letzten Monaten stark zugenommen. So seien im September—bezogen auf 100 Mitglieder der Krankenkasse—5,58 Mitglieder arbeitsunfähig krank gewesen. Inzwischen sei der Krankenstand weiter gestiegen. Auch die Unfallziffer zeige eine steigende Tendenz. Nachdem sie im Jahre 1959 in Krefeld bei 13,0 gelegen hätte, sei sie in den ersten Monaten des Jahres 1960 auf 14,9 (!) gestiegen. Für Gesamt-DEW sei in der gleichen Zeit eine leichte Steigerung von 13,0 auf 13,3 zu verzeichnen gewesen.

Die ungünstige Entwicklung des Krankenstandes zwingt bedauerlicherweise dazu, die Krankenkassenbeiträge zu erhöhen. Voraussichtlich ab 1. November sei mit einer Erhöhung von 8 auf 8½% der Beiträge zu rechnen.

Die nächsten Ausführungen galten den Leistungen unseres Wohnungsbaues. Von den für das letzte Jahr zur Verfügung gestellten Werksmitteln in Höhe von 1 Million wurden 88 Sozialwohnungen und zehn werkseigene Wohnungen errichtet. Darüber hinaus ist es gelungen, durch Bereitstellung zinsloser Kredite in Höhe von insgesamt DM 380 000,— weitere 87 Wohnungen für unsere wohnungssuchenden Mitarbeiter zu gewinnen. Insgesamt seien seit der Währungsreform 2571 Wohnungen gebaut bzw. gefördert worden. Daß der Wohnungsbau auch weiterhin vorrangig unter allen Überlegungen auf dem sozialen Sektor bleiben muß, zeige die Zahl der z. Z. noch Wohnungssuchenden. Sie beläufte sich auf 1100 Wohnungssuchende und 210 Eigenheimbewerber. Wir müßten dafür Sorge tragen, daß auch in Zukunft der Wohnungsbau eine erste Aufgabe unserer betrieblichen Sozialpolitik bleibe. Für das Baujahr 1960/61 dürften wir mit dem Bau von 150 Wohnungseinheiten für Gesamt-DEW rechnen. Außerdem sei darüber hinaus eine weitere Förderung durch zinslose Kredite vorgesehen.

Zum Abschluß des sozialpolitischen Berichtes machte Arbeitsdirektor Boine noch einige Ausführungen zur Frage der Sonderausschüttungen an die Belegschaft. Er sprach über den schon längere Zeit diskutierten Vorschlag einer Aufteilung in eine Sonderzuwendung zu Weihnachten und eine Jahresabschlußvergütung, die in diesem Jahre erstmalig praktiziert werde. Die Festsetzung der Höhe der Jahresabschlußvergütung wird in Zukunft jeweils im Frühjahr zum Zeitpunkt der Hauptversammlung erfolgen.

In dieser grundsätzlichen Regelung über Weihnachtsgeld und Jahresabschlußvergütung dürfte auf die Dauer ein Fortschritt zu erblicken sein, so schloß Arbeitsdirektor Boine diese Ausführungen, der sich auf der bisherigen grundsätzlichen Linie der sozialen Betriebsgestaltung bei DEW bewege. Alle solche Regelungen könnten aber nur wirksam sein und bleiben, wenn die finanziellen Voraussetzungen dazu durch gute und erfolgreiche Mitarbeit immer wieder neu geschaffen würden.

Wenn Vorstand und Aufsichtsrat eine gute und verantwortungsbewußte Investitions-, Produktions-, Wirtschafts- und Finanzpolitik betrieben und die Belegschaft—wie bisher—ihre Pflicht tue, dann dürften wir trotz aller Schwierigkeiten, die sicherlich immer wieder neu an uns herantreten werden, optimistisch in die Zukunft sehen.

„Dann bleibt uns“, so sagte er wörtlich, „der Arbeitsplatz, dann bleiben uns ein ausreichendes Einkommen und ein gerechter Anteil am Geschäftsergebnis, dann bleibt uns die zusätzliche Sicherung für das Alter erhalten. Unser Unternehmen, die DEW, muß in jeder Beziehung ein fortschrittliches Unternehmen bleiben—nicht nur durch die Qualität seiner Erzeugnisse und die Leistung seiner Menschen, sondern auch im Hinblick auf ein neues gesellschaftliches Bewußtsein unter der Mitbestimmung im Sinne der Partnerschaft.“

Mit diesen beiden großangelegten Referaten war der Vormittag der Betriebsrätetagung richtungsweisend ausgefüllt.

Das Thermometer zeigt um Null Grad in dieser frühen Novembernacht. Still ist es auf den Krefelder Werkstraßen. Das Licht der Lampen schneidet einsame Kreise aus der Dunkelheit. Einige wenige Gebäude liegen abweisend und still. Hier zieht erst in der Morgenfrühe das Leben ein. Aber hinter den Mauern der anderen Hallen spürt man die Arbeit. Rotes und weißes Licht leuchtet hinter den Fenstern. Leise vibriert der Boden unter dem Stampfen der schweren Hämmer. Ein gedämpftes Rollen und Zischen läßt die Walzenstraße ahnen. Das Stoßen der Rohrwerksbänke mischt sich dazwischen. Irgendwo klirrt Eisen, das ein Kran transportiert. Um das Siemens-Martinwerk liegt plötzlich flackernde Helligkeit. Durch die Scheiben und Türöffnungen flutet der Widerschein des flüssigen Stahls, der in die Gießpfanne fließt. Funken stäuben auf.

Die Arbeit geht weiter, auch in der Nacht. 24 Stunden hat der Arbeitstag für das Werk. 24 Stunden, in denen der Mensch seine Kraft, seine Verantwortung und sein Können einsetzt, um mit den Maschinen und Anlagen Werte zu produzieren. Die 24 Stunden sind durch 3 geteilt. 8 Stunden gehören der Nachtschicht.

Der 3-Schichtenfahrplan ist eine der selbstverständlichen Grundlagen der Produktion in den Hüttenwerken. Durch ihn allein kann die volkswirtschaftlich notwendige Produktionshöhe erreicht werden, durch ihn ist eine wirtschaftliche Ausnutzung der kostspieligen Großanlagen gegeben und — besonders bei den Schmelzaggregaten — die Voraussetzung für einen technischen Vorgang, der keine Unterbrechung duldet. Die Menschen haben sich bis zu einem gewissen Grade an die drei Schichten gewöhnt. Und doch, was nutzt alle Gewöhnung?! Der Wechsel im Arbeitsrhythmus ist unnatürlich und die Nachtschicht immer wieder eine Belastung. Nur bei wenigen ist der Tagesschlaf so tief und fest, daß er die Nachtruhe ersetzt. So wirken auch die Gesichter graver als am Tag, wenn man von den Arbeiten und den Augenblicken absieht, in denen Anspannung und Konzentration so groß sind, daß die natürliche Müdigkeit weggeschwächt wird. Wohl verschärft das Lampenlicht diese Beobachtung, aber die Schatten unter den Augen sind nicht nur Lichtschatten.

Nachtschicht bedeutet für den Körper eine Umstellung, die nicht so ganz selbstverständlich vonstatten geht. Im Laufe der Woche stellt sich, wie die Erfahrung lehrt, wohl eine gewisse Gewöhnung ein, aber der ständige Wechsel greift immer wieder von neuem an. Die Wechselschicht,



Nachtschicht!

insbesondere die Nachtschicht, ist eine Belastung für den menschlichen Körper, die als notwendig ertragen werden muß, um die wir nicht herumkommen. Aber sie bleibt eine Belastung, das steht fest. Die Unternehmensleitung der DEW hat darum freiwillig die Nachtschichtzulage, die erst ab 1.1.1959 tariflich festgelegt wurde, schon vom 1.5.1954 ab als eines der ersten Werke der Eisen- und Stahlindustrie für ihre Mitarbeiter eingeführt.

Belastung sind grundsätzlich alle Tätigkeiten, die in der Nachtschicht gefordert werden, wenn auch gewisse Unterschiede bestehen. Am härtesten wird sie, wenn schwere körperliche Arbeit hinzukommt. Von dem Charakter der Arbeit her, lassen sich drei verschiedenartige Einsätze unterscheiden, die jeweils ihre besonderen Anforderungen stellen.

Sie reichen vom Bereitschaftsdienst mit dem Warten auf das bestimmte Ereignis, das, wenn es eintritt, eine schnelle und wache Reaktion erfordert, und dem Überwachungsdienst, bei dem die Aufmerksamkeit keinen Augenblick nachlassen darf, bis zu der alle Kräfte in Anspruch nehmenden Arbeit an der Produktion. Ob es sich um den vollen körperlichen Einsatz oder die Steuerung der Aggregate handelt, Nachtschicht in der Produktion bedeutet verstärkte Abnutzung des Körpers, ist eine Anstrengung, die „in die Knochen geht“, wenn auch Spannung und Intensität der Arbeit im Augenblick über die Müdigkeit Herr werden.

Beginnen wir mit einem Beispiel aus der Produktion.

Wir sind im Hammerwerk. Es ist tief in der Nacht. Draußen in den Häusern, jenseits der Werksmauern, schlafen die meisten Menschen ihrem neuen Tagewerk entgegen. Hier fallen und dröhnen die Hämmer, und wäre nicht die Dunkelheit draußen, würde man keinen Unterschied von der Tagesarbeit empfinden. Es läuft alles so wie am Tag. Roter Schein glüht aus den Ofentüren. Die Kräne heben die glühenden Blöcke und Knüppel zu den Hämmern. Die Hämmer fallen und zischen, mit jedem Schlag formt sich das glühende Stück. Dazwischen die Männer, die einzelnen Hammerkolonnen, bei ihrer anstrengenden Arbeit, gespannt und aufeinander eingespielt, wie es die Aufgabe verlangt.

Am 50-Ztr.-Hammer wird ein Ring freiformgeschmiedet. Schmied Walter Ulke und seine Mitarbeiter, Hebelmann Friedrich Dickhoff, Spitzenmann Otto-Eberhard Bertram, Hammerführer Jakob Linden und Kranführer Rudi Spitz, sind ganz an ihre Arbeit hingegeben. Von den Gesichtern tropft Schweiß. Hier ist die Kühle der Novembernacht nicht spürbar. Ofen und Schmiedestücke strahlen ihre Hitze aus, und die harte körperliche Arbeit tut ein übriges dazu. Vor jedem Hammerschlag wird der 160 kg schwere Block umgewuchtet, während er sich langsam über die Scheibe zum Ring formt. Worte sind nicht notwendig. Jeder kennt seinen Griff. Es ist ein Zusammenspiel aus Spannung und Kraft, das immer wieder fesselt.

Hier, zumindest bei der direkten Arbeit am Schmiedestück, ist die Nacht verges-

sen. Von der Kraft der Muskeln hochgeschleudert, landet der Dorn auf dem Schmiedestück. Wuchtige Hammerschläge treiben ihn hinein. Dann ist die Scheibe gelocht und kann zum Ring weitergeschmiedet werden. Mit den Jackenärmeln wird der Schweiß von den Gesichtern gewischt, eine Aufgabe dieser Nacht ist für die Männer am 50-Ztr.-Hammer erfüllt. Aber gleich wird es weitergehen. Das nächste Stück wird aus dem Ofen gezogen, und der Schmiedeprozess läuft wieder an. So geht es Stunde um Stunde, bis in der Frühe um 6 Uhr eine andere Mannschaft den Hammer übernimmt.

Die Männer, die auch des Nachts in der Produktion stehen, werden von der Arbeit in Spannung gehalten. Das ist ein Vorteil. Aber die Arbeit treibt auch und zehrt an den Kräften, das wiegt doppelt schwer in der Nacht. Während der Körper sich nach Ruhe sehnt, muß er letzte Reserven hergeben — und das in der dritten Woche!

Wenden wir uns nun einem Beispiel aus dem Überwachungsdienst zu.

Wir sind in der Energiezentrale des Kesselhauses. In der Mitte ein Tisch mit vier Telefonen, darunter direkte Leitungen zum RWE und zur Ruhrgas AG. Rings an den Wänden Meßinstrumente. Vom Tisch aus sind ihre Zeiger und Skalen, ihre Schreibstifte und Kontrolllampen zu überblicken. Im Hintergrund ein großes Fenster vor dem schwach erleuchteten Raum mit den Notaggregaten. Es ist still in diesem Raum, den ein kaltes, helles Licht erfüllt.

In dieser Nacht hat unser Mitarbeiter Peter Loppe Dienst. Seine Aufgabe ist es, Strom, Gas, Wasser, Dampf, Preßluft, die Energieträger der Arbeit, zu überwachen.

Er deutet auf die Meßinstrumente. An diesen Zeigern hängt das Stromnetz für die Feinstraße, an jenen das für die Mittelstraße, hier sind die Anzeiger für die Blechstraße. Wir können den Wasserstand im Hochbehälter ablesen und die Dampfdrücke im Abhitzekesselhaus, den augenblicklich vorhandenen Preßluftdruck, den Gasdruck, und vieles andere mehr.

Rhythmisch springen die Zeiger von einer Meßstelle zur anderen. Immer wieder muß ihre Stellung und das, was sie dem geschulten Auge verrät, kontrolliert werden. Von dieser Kontrolle hängt es weitgehend ab, ob die Produktion reibungslos verlaufen kann. Es ist eine äußerst wichtige Aufgabe, die zwar keine körperliche Anstrengung, aber ständige Konzentration und Aufmerksamkeit verlangt. Und das in der Einsamkeit und Verlas-

senheit dieses nüchternen Raumes, die in der Nacht doppelt spürbar werden.

Mit der Aufmerksamkeit ist es aber nicht getan. Dann nämlich, wenn die Meßinstrumente Alarm geben, muß rasch und zweckmäßig gehandelt werden. Dann gilt es, in ersten Fällen die Notaggregate einzusetzen, um die Stromversorgung für die Wasserversorgung sicherzustellen. Oft handelt es sich auch nur um einen schnellen Anruf, etwa zum Pumpenhaus, wenn der Wasserstand sinkt und eine Pumpe zusätzlich eingesetzt werden muß.

Meist gehen die Stunden in relativer Ruhe dahin, aber die ständige Aufmerksamkeit zerrt an den Nerven. Abschließend muß noch ein Rapport geschrieben werden, dann ist wieder einmal eine Nachtschicht vorbei. Die Augen sind müde, aber die Spannung klingt noch lange nicht ab. Das ist das Schwere dieses Dienstes in der Nacht: der Zwang, die ungeteilte Aufmerksamkeit wachzuhalten, obwohl Stille und Abgeschlossenheit einschläfernd sind.

Und nun zum dritten Beispiel, dem Bereitschaftsdienst.

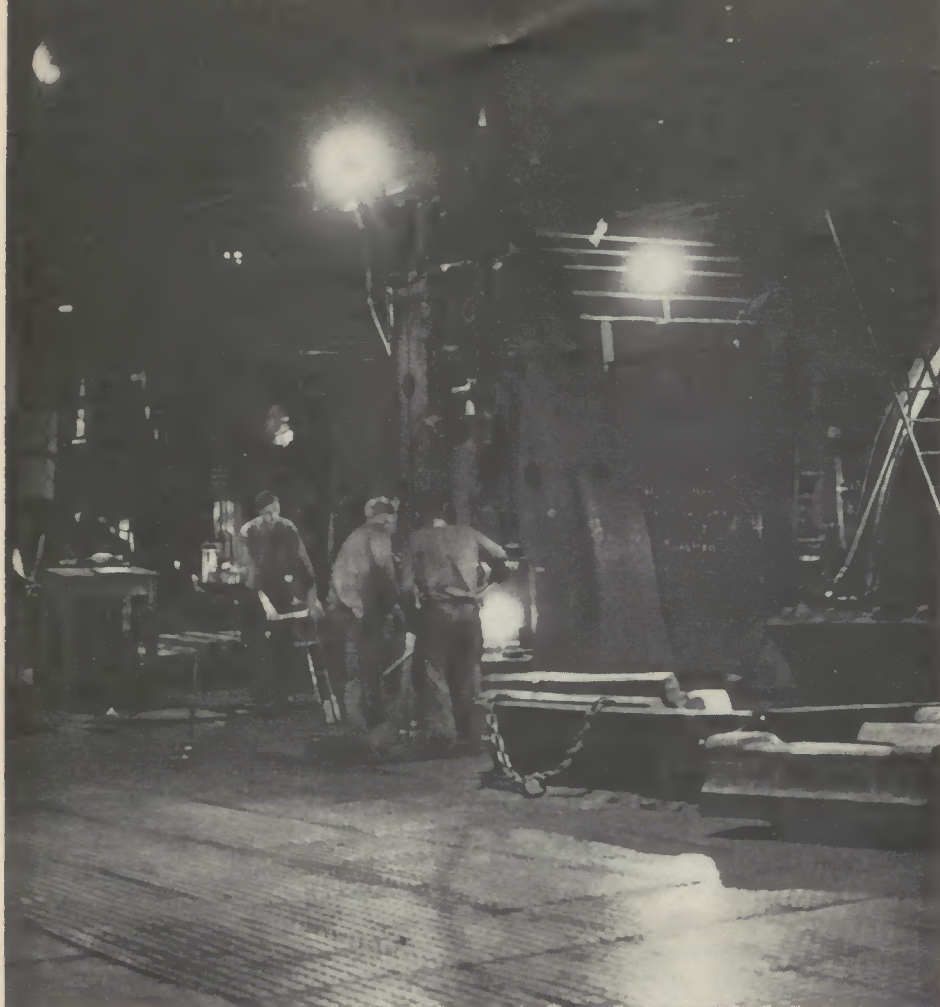
Da ist die Werksfeuerwehr. In dieser Novemburnacht treffen wir unsere Mitarbeiter Gruppenführer Erwin Kiwitz, Karl Pierkes, Theodor Balke und

Gerhard Wellesen. Hell und warm ist es in dem Bereitschaftsraum. Er enthält das übliche Mobiliar: Spinde, einen Arbeitstisch mit Telefon, eine freundliche Sitzcke. Die Männer warten. Sie können ihren Einsatz nicht selber bestimmen. Er hängt von den Umständen ab, von den Ereignissen und Zufälligkeiten. Aber wenn der Einsatz gefordert wird, gilt es, rasch zu handeln und richtig zu handeln. Oft hängen von ihrem Einsatz Leben und Gesundheit der Mitarbeiter und manches Mal beträchtliche Werte ab. Noch ist es ruhig. Noch können wir einige Worte mit ihnen sprechen. „So sind wir hier — jede Nacht.“ — „Jede Nacht?“ — „Ja, ganz gleichgültig, ob es sich um Wochentage, Sonntage oder Feiertage handelt. Wir wechseln natürlich miteinander ab. Aber besetzt ist die Wache immer. Das gilt für Weihnachten wie für den 1. Mai. Gerade an den Feiertagen ist meist allerhand los.“

Und wir erfahren, daß dann die Feuerwache praktisch ein Notdienst für das gesamte Werk ist. Es müssen bestimmte Betriebe kontrolliert werden. Vielleicht hat irgendwo einer vergessen, einen Hahn abzudrehen oder ein Ventil zu schließen. So etwas kommt immer wieder vor. Die Meldebücher, in denen der Gruppenführer jede Einzelheit des Dienstes festhält, könnten allerhand erzählen. Sie reichen viele Jahre zurück.

In den Weihnachtswochen schmücken Lichterbäume die nächtlichen Werkstraßen





Arbeitsnacht im Hammerwerk

Selbstverständlich ist die erste Aufgabe der Männer in der Feuerwache, für den Fall eines Brandes gerüstet zu sein. Der Häufigkeit nach rückt eine andere Aufgabe in den Vordergrund: der Krankentransport und die Bergung Verunglückter. Vor uns liegen die Meldungen der letzten Nacht. 99 Kilometer haben die Krankenwagen in der Nacht vom 8. zum 9. November zurückgelegt. Sechs Unfälle machten Fahrten zu den Städtischen Krankenanstalten, nach Uerdingen, Kempen und Willich notwendig. Noch wissen wir nicht, was diese Nacht bringt, aber wenige Stunden später haben schon wieder drei solcher Fahrten stattgefunden, um Unfallverletzte zur schnellen Behandlung ins Krankenhaus zu bringen. Die Männer sind in der „ersten Hilfe“ unterrichtet und für schwierige Bergungen Verletzter geschult.

Es gibt noch andere Aufgaben, die im Laufe der Nacht an sie herantreten, so, wenn für eilige Reparaturen schnell Handwerker ins Werk gebracht werden müssen. Nicht immer werden die Gewünschten angetroffen, und oft sind viele Fahrten erforderlich, die bei jeder Witterung ausgeführt werden müssen, um den Auftrag zu erledigen.

Es gibt Nächte, da jagt eine Aufgabe die andere. Es gibt oft aufregende und aufreibende Erlebnisse. Dann gibt es wieder Stunden, die verhältnismäßig ruhig sind.

Immer aber heißt es für die Männer in der Feuerwache, bereit zu sein und im Augenblick zu handeln. Das ist durchaus nicht leicht, wenn die Müdigkeit der Nacht um sich greift. In dem ungewissen Warten liegt hier die Belastung.

Die drei Beispiele, die aufgeführt wurden, mögen für alle stehen, die in der Nachtschicht ihre Pflicht erfüllen. Ob es sich um die Männer handelt, die in den Stahlwerken, in den Walzwerken, im Rohrwerk, in der Glüherei, den Reparaturbetrieben — oder wo immer sonst — im Produktionsfluß stehen, ob es sich um den Werkschutz handelt, der auch in der Nacht über die Sicherheit des Werkes

Noch hält der Bus am Tor 1, der die Nachtschicht ins Werk gebracht hat



wacht, oder andere technische Kontrollinstitutionen, ob es sich um die Schwestern in der Ambulanz handelt, die ihren Bereitschaftsdienst in der Nacht genauso versehen müssen wie am Tag, sie alle wissen um die Schwere der Nachtschicht. Auch Tagesarbeit kann schwer sein und ist oft schwer, aber die Arbeit, die in der Nachtschicht geleistet wird, verdient unsere besondere Anerkennung.

Nachdenklich gehen wir über die einsamen Werkstraßen. In der Ferne, dort, wo der Reparaturbetrieb liegt, leuchten die Scheinwerfer eines Autos. Später erfahren wir, daß es der Unfallwagen war, der zum Transport eines Verletzten angefordert wurde.

Kalt und groß steht der Mond über dem Werksgelände, in dem hinter den Mauern der Hallen soviel tätiges Leben herrscht. Wir kommen an der Blockdreherei III vorbei. Hier sind doch unsere ausländischen Mitarbeiter?! Schauen wir einen Augenblick hinein.

Vielleicht ist es für sie besonders schwer, in diesen Nachtstunden an den Maschinen zu stehen, kommen sie doch aus ganz anderen, meist landwirtschaftlichen Berufen. Etwas verloren stehen sie an ihren Arbeitsplätzen. Dunkle Augen schauen aus blassen Gesichtern. Aber funken-sprühend drehen sich die Schleifscheiben und legen das glänzende Metall frei. Sie tun ihre Arbeit, wenn auch die Herzen sicher voll Heimweh sind. Unsere Mitarbeiter, die Schichtführer Jean Beckers und Josef Spee, sind bemüht, sie ordentlich anzuleiten und werden trotz der sprachlichen Schwierigkeiten ganz gut mit ihnen fertig.

Bald sind wir wieder am Tor 2. Es war nur ein kurzer Blick in das Schaffen des Werkes bei Nacht, aber er hat gezeigt, daß wir diesem Schaffen vertrauen dürfen. 24 Stunden hat jeder Tag — 24 Stunden hat die Arbeit. Ihr Ergebnis prägt nicht zuletzt unseren Lebensstandard. Bemühen wir uns weiter um ein gutes Ergebnis, bemühen wir uns intensiv — bei Tag und bei Nacht!

DEN JUBILAREN DANK, GLÜCKWUNSCH UND GRUSS!

Arbeit

Gehe dahin mit der streuenden Hand,
schweigender Mann, übers schweigende

Land.

Säe, du Sämann!
Siehe, es wartet und hungert die Erde,
daß ihr die Nahrung von Menschen werde.

Ganze Brot ins harrende Feld!

Schwing die Axt in das blinde Gestein,
trage den Tag in das Leben hinein,
schürfender Bergmann!

Nimm dir die Kohle! Nimm dir das Erz!
Mache der Erde versteinertes Herz,
mache es fruchtbar!

Du mit der Bälge hauchender Wut,
treibe die Flammen zu brodelnder Glut,
Mann du des Eisens!

Sieh' wie die schmelzenden, wälzenden
Schlangen

nach der gefesteten Form verlangen.
Greifende Zange, Hammers Gewalt,
zwingen in Form sie, in Leib und Gestalt.
Schmiede das Werkzeug!

Binde, du Arbeit, Land zu Land!
Füge, du Arbeit, Hand in Hand,
Herzen zu Herzen!

Nicht zum Erraffen und zum Erjagen,
nicht um blutende Wunden zu schlagen:
um zu erbauen die bessere Welt,
dazu als Brüder den Brüdern gesellt,
dient der Arbeit!

Schaffende Arbeit ist Weltengebot,
ist Erlösung aus Qual und Not,
schaffet und wirkt!

Schweigend dem Werke sich weihen und
geben,

heißt im Gebet seine Seele erheben,
lautloses Suchen stummen Gebets.
Er, der alles versteht, versteht's
Sucht ihn im Schaffen!

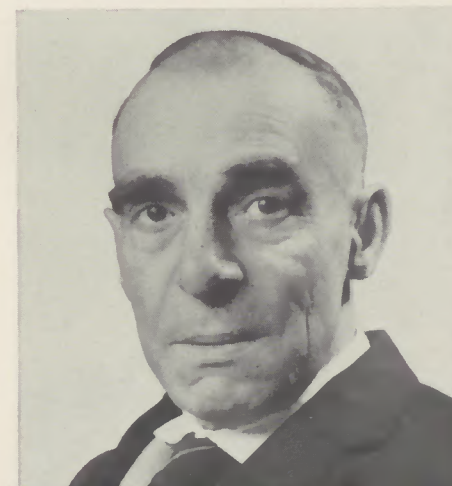
Ernst von Wildenbruch



4. 1. Wilhelm Giebels, Werk Krefeld



12. 1. Gustav Schmidt, Werk Krefeld



14. 1. Heinrich Bonten, Werk Krefeld



18. 1. Wilhelm Schappert, Werk Krefeld



6. 2. Wilhelm Hoffmann, Werk Krefeld



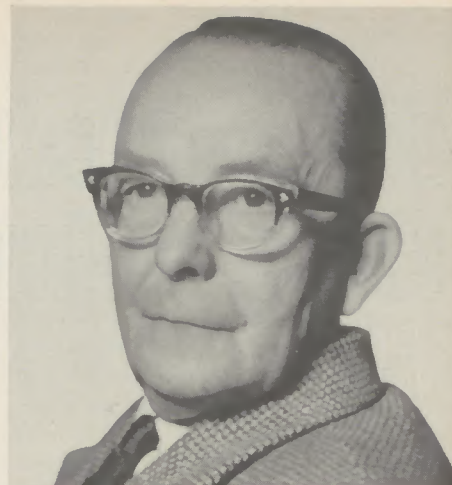
17. 2. Josef Schultes, Werk Krefeld



15. 3. Adolf Wüsthoff, Verkaufsstelle Remscheid



15. 3. Heinrich Stocks, Werk Krefeld



25. 3. Gustav Molls, Werk Krefeld



22. 6. Josef Herrmann, Werk Krefeld



20. 7. Karl Martin, Werk Krefeld



20. 7. Heinrich Schmidt, Werk Werdohl



27. 3. Johann Zillikens, Werk Krefeld



6. 4. Johann Schneider, Werk Bochum



24. 4. Heinrich Schmidt, Werk Werdohl



21. 7. Wilhelm Gross, Werk Remscheid



25. 7. Josef Wego, Werk Krefeld



1. 8. Paul Schiemann, Werk Remscheid



22. 4. Willi Hasselkuss, Werk Remscheid



14. 5. Hubert Wilhelm, Werk Remscheid



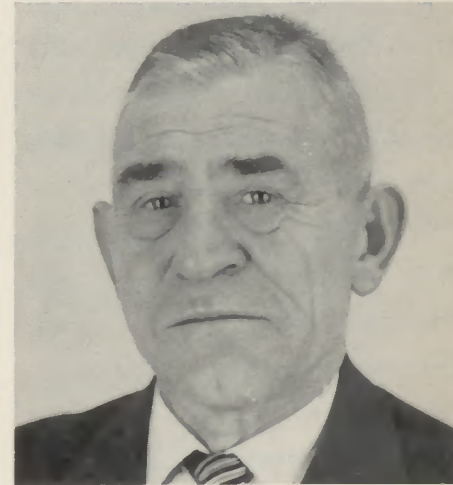
2. 6. Heinrich Steinbrecher, Werk Werdohl



7. 8. Franz Lohrmann, Werk Remscheid



21. 8. Heinrich Bendt, Werk Krefeld



30. 8. Peter Loosen, Werk Krefeld



15. 6. Direktor Dr. Georg Lösch, DEW-Vorstand



17. 6. Ludwig Blank, Werk Krefeld



17. 6. Albert Steinert, Verkaufsstelle Hannover



20. 10. Dr. Heinz Gehm, Aufsichtsratsvorsitzer



22. 11. Johann Popp, Werk Dortmund



15. 12. Werner Kuhlborn, Werk Bochum

25 JAHRE BEI UND FÜR DEW

Im Werk

Glut um Menschen,
Die glühend atmen!
Einer huldigt
Dem großen Werden,
Nah der Nacht.

In's Laute
Sinken alle Träume
Vom Auftrag der Natur,
Vom schweren Glück
Aus Rauch und Schweiß.

Leben ist
Spiel mit Flammen,
Spiel mit Eisen.

Joachim Rochow

WERK KREFELD

Alfons Julius · 8. 3.
Emil Junker · 26. 6.
Johann Juntermanns · 11. 11.
Josef Köhnen · 18. 11.
Peter Küppers · 16. 8.
Johann Küsters · 4. 4.
Johann Lamerichs · 16. 6.
Franz Lamerichs · 30. 6.
Mathias Lamers · 12. 8.
Wilhelm Landscheiten · 9. 9.
Hans Laws · 6. 5.
Gerhard Leenen · 4. 4.
Peter Legandt · 28. 1.
Hans Leufen · 31. 1.
Karl Leuker · 10. 1.
Fritz Maehren · 22. 5.
Heinrich Metzger · 2. 11.
Wilhelm Meyers · 27. 11.
Adolf Michelet · 9. 7.
Philipp Müller · 18. 5.
Peter Mylius · 7. 9.
Obering. Joh. Neuschütz · 11. 10.
Jakob Notz · 12. 9.
Alfred Nowak · 12. 7.
Hans Nussbaum · 19. 5.

Hermann Nys · 15. 12.
Theodor Opheiden · 7. 6.
Peter Peereboms · 7. 12.
Josef Peiser · 19. 3.
Josef Pempelfort · 2. 10.
Karl Peschner · 1. 8.
Karl Peters · 21. 8.
Otto Pfeiffer · 2. 4.
Adam Pütz · 7. 6.
Paul Ratajczak · 8. 1.
Adam Reinartz · 23. 1.
Hubert Reinartz · 3. 10.
Hermann Reinhard · 1. 4.
Johann Rick · 3. 7.
Hans Rüger · 19. 7.
Jakob Rütten · 22. 12.
Emil Scheel · 1. 7.
Heinrich Schmitz · 5. 7.
Johann Schmitz · 4. 11.
Rudolf Schmitz · 15. 8.
Georg Schneider · 10. 9.
Johann Schraven · 19. 9.
Franz Schreurs · 23. 6.
Peter Schreurs · 22. 6.
Peter Schüren · 7. 2.
Johann Seerden · 17. 11.
Franz Siemes · 18. 2.
Franz Spee · 15. 8.
Emil Struwe · 15. 5.
Heinz Stübben · 11. 4.
Guido Swoboda · 20. 9.
Hans Tenelsen · 28. 8.
Willy Theufen · 20. 9.
Johann Vieten · 18. 9.
Norbert Walter · 21. 1.
Lorenz Wankum · 4. 11.
Otto Waschilowsky · 30. 1.
Heinrich Weber · 12. 1.
Wilhelm Weggen · 22. 11.
Wilhelm Weiers · 22. 5.
Heinrich Welzel · 1. 12.
Peter Zboralski · 27. 1.
Josef Zeimet · 21. 1.
Alfred Zernecke · 8. 10.
Stephan Zohren · 18. 3.

Fritz Backhausen · 5. 4.
Charlotte Bergmann · 1. 4.
Arthur Birkenstock · 31. 1.
Otto Brader · 8. 2.
Albert vom Bruch · 14. 3.
Karl Buchholz · 29. 1.
Artur Delhaes · 11. 3.
Werner Diepschlag · 15. 8.
Albert vom Dorff · 21. 1.
Franz Dudde · 7. 6.
Franz Eisenreich · 24. 11.
Eugen Gärtner · 14. 3.
Paul Gerhards · 18. 12.
Werner Hagedorn · 1. 5.
Otto Hahn · 6. 5.
Friedrich Horstmann · 15. 4.
Otto Huhn · 18. 10.
Heinz Jakob · 1. 4.

Anton Bracht · 27. 5.
Paul Dülberg · 27. 2.
Heinrich Firnges · 21. 3.
Hermann Hackmann · 25. 2.
Josef Hegel · 19. 8.
Fritz Hohaus · 24. 7.
Edmund Karkola · 14. 5.

Heinz Beyer · 8. 5.
August Borlinghaus · 21. 8.
Alfred Born · 21. 8.
Werner Grudnio · 2. 9.
Rudolf Kleinhans · 14. 2.

Gustav Bornemann · 2. 4.
Ludwig Ditschar · 10. 6.
Paul Dreweck · 11. 3.
Ernst Eversberg · 29. 4.
Karl Junker · 20. 9.
Adolf Karden · 5. 7.

Georg Boose · 15. 1.
Ferdinand Döring · 15. 1.
Willi Eichler · 22. 1.
Helmut Grabe · 30. 9.

WERK REMSCHEID

Emil Jung · 23. 7.
Rudolf Kieven · 1. 4.
Willi Kind · 25. 9.
Rudolf Klein · 21. 2.
Herbert Koch · 2. 5.
Kurt Koll · 15. 2.
Johann Krischewski · 30. 9.
Ernst Kumschier · 15. 4.
Erich Kundruweit · 19. 9.
Emil Kwiatkowski · 6. 5.
Fritz Lasch · 15. 2.
Heinrich Lenz · 25. 3.
August Liesendahl · 25. 5.
Friedrich Mahlke · 6. 10.
Konrad Michel · 21. 6.
Eugen Müller · 5. 7.

WERK BOCHUM

Hugo Kessler · 20. 2.
Heinrich Köster · 15. 11.
Franz Komosinski · 1. 4.
Adolf Kraft · 1. 4.
Helmut Krömke · 1. 10.

WERK DORTMUND

Franz Lips · 20. 8.
Alfons Monscheid · 26. 3.

WERK WERDOHL

Walter Kilsch · 19. 3.
Josef Költgen · 1. 10.

VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Willi Hirsekorn · 25. 3.

Hugo Müller · 28. 8.
Walter Petermann · 20. 5.
Eugen Pick · 4. 6.
Heinrich Pohl · 15. 10.
Richard Ramb · 2. 2.
Artur Schäfer · 31. 10.
Alois Schmidt · 2. 3.
Fritz Schmittenberg · 24. 12.
Erich Schüpphaus · 11. 6.
Alfred Schuttkowski · 21. 6.
Paul Steinbach · 10. 4.
Fritz Steinhaus · 21. 8.
Willi Sudheimer · 19. 8.
Erich Vopel · 29. 9.
Hermann Vogelpoth · 13. 7.
Ernst Wanke · 5. 2.
Walter Weber · 21. 6.
Hermann Windel · 16. 3.

Erich Piasta · 1. 5.
Hugo Rysch · 15. 4.
Eugen Schorn · 11. 10.
Fritz Sewohl · 19. 8.
Otto Winkelhardt · 11. 6.
Josef Wittmers · 26. 8.
Karl Zdunek · 7. 9.

Heinrich Portemeier · 23. 5.
Alfons Schwill · 1. 11.
Walter Twittenhoff · 3. 2.
Johann Walgenbach · 23. 2.
Kurt Wolf · 29. 1.

Albert Kohlmann · 26. 4.
Günter Marlinghaus · 1. 11.
Walter Müller · 24. 9.
Karl Reich · 11. 3.
Rudolf Schlaf · 11. 4.
Paul Steinberg · 15. 2.

Theodor Lückemann · 8. 5.
Herbert Lühring · 23. 8.
Albert Meyer-Prüßner · 16. 4.
Walter Schult · 18. 7.

Johann Ackermann · 9. 10.
Hermann Adams · 1. 4.
Heinz Ammerahl · 5. 11.
Johann Andekerk · 30. 10.
Gerhard Ariaans · 7. 2.
Hermann Bandel · 17. 10.
Johann Bemelmann · 11. 6.
Willy Beukenberg · 5. 6.
Paul Braun · 25. 12.
Peter Braus · 4. 4.
Peter v. d. Brock · 6. 8.
August Busch · 5. 12.
Johann Busch · 14. 7.
Max Busch · 15. 5.
Karl Dehling · 7. 1.
Wilhelm Draaken · 10. 1.
Anton Dreissen · 29. 7.
Josef Dziobek · 13. 11.
Heinrich Effertz · 16. 4.
Johannes Eirmbter · 4. 1.
Fritz Ernst · 26. 6.
Hermann Ewalds · 25. 6.
Josef Fischer · 15. 6.
Josef Fliescher · 17. 6.
Erich Folz · 13. 11.
Direktor Dr.-Ing. H. Geipel · 26. 6.
Johann Gmeiner · 27. 1.
Peter Göser · 12. 8.
Max Gogulski · 28. 2.
Hedwig Günder · 8. 4.
Fritz Haase · 3. 6.
Artur Hansen · 21. 1.
Heinrich Hausmann · 2. 5.
Jakob Heghmanns · 6. 3.
Friedrich Heimes · 25. 7.
Alfred Heitmann · 1. 12.
Franz Helden · 24. 11.
Walter Heringhaus · 1. 11.
Johann Hild · 19. 6.
Hans Höfels · 6. 10.
Josef Horyon · 27. 1.
Hans Hubrach · 10. 2.
Gerhard Hüllemann · 24. 10.
Gustav Jansen · 16. 9.
Peter Joosten · 2. 4.



Während einer DEW-Jugendweihnachtsfeier

10 Jahre DEW-Jugend- Weihnachtsfeier

In diesem Jahre findet die zehnte DEW-Jugendweihnachtsfeier statt. Wenn es sich um irgendwelche landläufigen Weihnachtsfeiern gehandelt hätte, wäre diese Tatsache kaum ein Grund, daß wir sie herausstellten. Aber die DEW-Jugendweihnachtsfeiern, zu denen alle Lehrlinge und Anlernlinge und die Jungarbeiter aller unserer Werke seit zehn Jahren in der Königsburg in Krefeld zusammenkommen, gehen weit über Rahmen und Inhalt allgemein üblicher Weihnachtsfeiern hinaus. Nicht nur, daß sie innerhalb des Unternehmens besondere Beachtung finden, was schon allein die Tatsache unterstreicht, daß Aufsichtsrat, Vorstand und Werksleitungen der DEW sowie führende Repräsentanten des öffentlichen Lebens stets an diesen Feiern teilnehmen, sie haben auch in der Auswahl der Redner ein Gewicht, wie es wohl kaum bei entsprechenden Lehrlingsfeiern sonst angetroffen wird.

Der festliche Rahmen, der in der weihnachtlichen Ausschmückung des Saales und den liebevoll und sorgfältig geschmückten Gabentischen schon die Eintretenden beeindruckt, erhält höchsten, feierlichen Glanz, wenn hunderte Kerzen angezündet

werden, und ihr Lichterschimmer mit aller Wärme den bis auf den letzten Platz besetzten Raum erfüllt. Wenn dann, gemeinsam gesungen, das schlichte und innige Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht...“ aus dem Zusammenhang und Zusammenklang der Stunde erklingt, dürfte es wohl keinen natürlich empfindenden Menschen geben und gegeben haben, der sich diesem tiefen und echten Weihnachtserlebnis entziehen könnte.

Die Feierstunde selbst, von Lehrlingen dargestellt, hält sich an das weihnachtliche Geschehen, wie es uns aus jener fernen Zeit vor fast 2000 Jahren überliefert ist. Aber sie erzählt nicht nur, was damals war und wie es sich ereignete, sondern bringt die Bedeutung jener Stunde in enge Beziehung zur Gegenwart und zu der Welt der jungen Menschen, für die sie gestaltet wird. Musikeinsätze, gespielte Szenen, große mehrstimmige Chöre und gesprochene Texte binden sich dabei zu einem Ganzen, in dem jeder Teil auf den anderen abgestimmt ist. Jede der zehn Weihnachtsfeiern war eine Variation über das Thema, das als Botschaft der Engel zu einer Botschaft an

alle Menschen geworden ist: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.

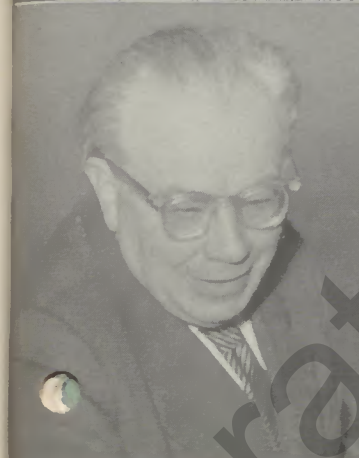
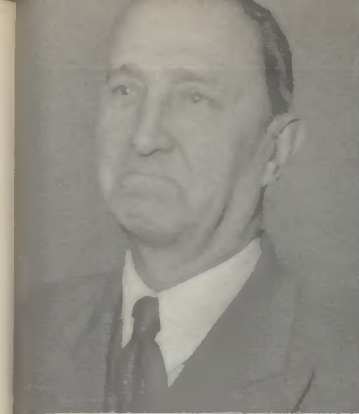
Nach dem Verklängen des schönsten und innigsten deutschen Weihnachtsliedes von der stillen und heiligen Nacht, wenn die Herzen und Sinne der jungen Zuhörer durch das vorangegangene Spiel für Gedanken geöffnet sind, die sich aus der Weihnachtsbotschaft für unsere gegenwärtige Welt ergeben und für die Situation, in der wir uns in ihr befinden, erhält die Feierstunde ihren Höhepunkt in der jeweiligen weihnachtlichen Ansprache. So war es 1951, als der verstorbene Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, und Matthias Föcher, der damalige stellvertretende Vorsitzende des DGB, zu unserer Jugend sprachen, und so war es in all den folgenden Jahren, in denen die Redner Landeswirtschaftsminister Professor Nölting, Ludwig Rosenberg, Dr. Heinz Gehm, Ministerpräsident Dr. Meyers, Dr. Eugen Kogon, Bürgermeister Willy Brandt, Bernhard Tacke und Bischof Dr. Hengsbach hießen. So wird es in diesem Jahre sein, wenn Klaus v. Bismarck als Repräsentant der evangelischen

Führende Männer
im politischen, geistigen, wirtschaftlichen, religiösen
und kulturellen Leben halten die im Mittelpunkt der Feier
stehende Festansprache

Seit 1951 sprachen zur DEW-Jugend:

Matthias Föcher
von 1949 bis 1956
stellvertretender Vorsitzender
des DGB

Dr. Karl Arnold †
von 1947 bis 1956
Ministerpräsident von
Nordrhein-Westfalen



Professor Nölting †
damals Wirtschaftsminister
in Nordrhein-Westfalen



Ludwig Rosenberg
Vorstandsmitglied des DGB
und stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der DEW



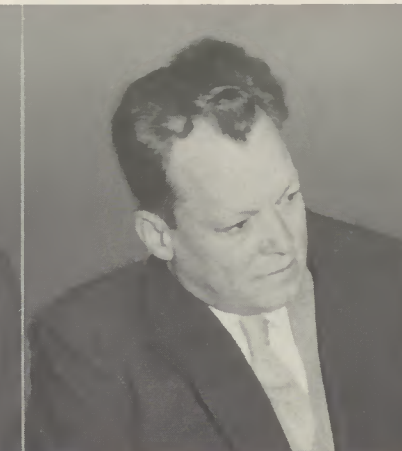
Dr. Heinz Gehm
Aufsichtsratsvorsitzender der DEW



Dr. Franz Meyers
derzeitiger Ministerpräsident
von Nordrhein-Westfalen



Dr. Eugen Kogon
Professor an der TH Darmstadt und
Herausgeber der „Frankfurter Hefte“



Willy Brandt
Regierender Bürgermeister von Berlin



Bernhard Tacke
stellvertretender Vorsitzender des DGB



Dr. Franz Hengsbach
Bischof von Essen

Kirche spricht. Es sind hohe Gedanken, die so an unsere Jugend herangetragen werden, Gedanken, die weit über den Arbeits- und Werksrahmen, in dem sich das betriebliche Leben abspielt, hinausgehen. Aber weil sie die Fundamente unseres Lebens festlegen und den Kräften nachgehen, die uns helfen, als Menschen ein würdiges, gutes und erfülltes Leben zu führen, sind es Gedanken von höchstem erzieherischen Wert, die in der Weihe der Weihnachtsstunde umso tiefer wirken.

Noch einmal öffnet sich nach der Ansprache der Bühnenvorhang. Die Szene formt sich zum Krippenbild, das von den hohen, kerzengeschmückten Weihnachtsbäumen stimmungsvoll begrenzt wird. Von allen gesungen, erklingen bekannte Weihnachtslieder, bis schließlich unter dem Läuten der Glocken mit „O du fröhliche“ das Weihnachtssingen und damit auch die Weihnachtsfeierstunde endet.

Sie ist feierlicher Höhepunkt der Jugendgemeinschaftstage, die über den Rahmen der Berufserziehung hinaus unseren jungen Menschen helfen sollen, mit sich und dem Leben gut und kraftvoll fertig zu werden.

Καλά Χριστούγεννα
καί Εὐτυχές τό Νέον "Έτος.

Srećnu novu godinu.

Estimados colegas españoles!

Dentro de pocas semanas festejaremos la fiesta de Navidad. Es la fiesta mayor de la familia. Vosotros estaréis lejos de vuestra patria y de vuestros familiares en los nuevos puestos de trabajo en Alemania. Esperamos que todos vosotros os habéis acostumbrado al nuevo ambiente y que todas las dificultades iniciales hayan sido superadas. Más que eso, esperamos que se sientan bien entre nosotros.

Sin embargo para Navidad vuestros pensamientos volarán a la patria y estarán cerca de vuestros queridos familiares y amigos. Es nuestro sincero y profundo deseo que todos ellos en España gozen de un perfecto estado de salud y de mucha felicidad.

Navidad es la fiesta mayor del amor fraternal y de la paz, pero todavía el mensaje de medianoche del pesebre de Jerusalén

„Paz en el mundo“

es una simple promesa que espera su cumplimiento. A donde miramos en el mundo hallamos intranquilidad. Nubes oscuras tratan sin cesar cubrir la magna luminosidad de la radiante estrella de Navidad, luz de la paz. Cada uno sólo podemos hacer poco para influenciar marcadamente los caminos del destino, pero de por sí, podemos contribuir cultivando en nuestra vida diaria el pensamiento y el ideal de la humanidad, procediendo con bondad, amabilidad y camaradería. Con ello acrecentamos la base de la paz general.

El hecho que nos hallamos trabajando en conjunto a través de las fronteras de nuestros pueblos y estados, no tiene sólo un significado económico sino también es un acto de solidaridad y humanidad. Si de nuestros mutuos intereses podría nacer una verdadera amistad hemos alcanzado mucho. Nos esforzaremos sin cesar por llegar a esta amistad y esperamos que vosotros haréis otro tanto.

Así sea que la fiesta de Navidad sea un acontecimiento de paz y esperanza para un futuro feliz. Deseamos a vosotros una feliz Navidad y un próspero Año Nuevo, tanto como sea posible lejos de la patria y familiares y amigos. También a ellos mandamos nuestros más sinceros augurios de salud y felicidad.

Feliz Navidad y próspero Año Nuevo 1961!



„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen . . .“

„Dieser Bild zeigt einen Ausschnitt aus einer schönen alten Krippe aus Neapel, die sich in der Krippensammlung des Bayrischen Nationalmuseums befindet.“

Frohe Weihnacht und ein glückliches Jahr 1961 für unsere ausländischen Mitarbeiter!

Nederlandse Vrienden en Collega's!

Nog slechts enkele weken scheiden ons van Kerstmis, ook in Uw land van oudsher een feest van warme en intieme huiselijkheid.

Het is wellicht voor het eerst in Uw leven, dat U het Kerstfeest in het buitenland, ver van Uw geliefden in het Vaderland, zult vieren. Mede daarom hopen wij van harte, dat U zich inmiddels in Uw nieuwe omstandigheden heeft ingeleefd en dat U zich bij ons op Uw gemak voelt. Nochtans zullen Uw gedachten vaak — en zeker op de Kerstdagen — uitgaan naar Uw familie en kennissen in het Vaderland.

Met Kerstmis zullen wij de Uwen in Nederland met U gedenken en hopen, dat zij in alle opzichten gelukkig zijn.

Kerstmis is het feest van Liefde en Vrede.

Nog altijd echter is de boodschap uit dat nachtelijk uur a de kribbe te Bethlehem

„VREDE OP AARDE“

een vrome wens, die al lang vergeefs op vervulling wacht. Waar wij ook heen kijken, overal heerst onrust in de wereld.

Donkere wolken pakken zich altijd weer samen rondom de Ster van Bethlehem, het Licht van de Vrede.

Als enkeling kunnen wij mensen slechts weinig doen om het lot der mensheid in sterke mate te beïnvloeden.

Wel kunnen wij — ieder voor zich — trachten mede te werken aan het in stand houden van de humanitaire gedachten, door in het dagelijks leven in zo groot mogelijke mate goedheid, vriendschap en verdraagzaamheid aan de dag te leggen. Daarmede bouwen wij gezamenlijk aan de grondvesten van de wereldvrede.

Dat wij — ondanks volken — en staatkundige grenzen — de weg naar samenwerking hebben gevonden, is niet alleen economisch van belang, doch evenzeer ook een daad van humaniteit.

Wanneer U en wij er in slagen, uit onze gemeenschappelijke belangen echte vriendschap te doen ontstaan, dan hebben wij al heel veel bereikt. Van onze kant zullen wij alles doen om hechte vriendschap te kweken en wij hopen, dat ook U daaraan wilt medewerken.

In die geest hopen wij, dat het Kerstgebeuren ook voor U en de Uwen een feest van Vrede en hoop op een gelukkige toekomst moge zijn.

Tot besluit wensen wij U en Uw familie een gelukkig Kersfeest en een in alle opzichten voorspoedig 1961.

Cher Amis français!

Dans quelques semaines nous allons fêter Noël; Noël, la fête de la famille. Loin de votre patrie et de votre famille, vous allez devoir passer cette fête en Allemagne, sur les lieux-mêmes de votre travail, pour la première fois éloignés des êtres qui vous sont chers.

Entretiens vous avez pu certainement vous habituer un peu à vivre ainsi à l'étranger, nous espérons que les premières difficultés que vous aurez rencontrées auront été surmontées et que vous vous plaisez chez nous. Malgré tout, vos pensées, pendant les fêtes, iront aux vôtres et à votre patrie. Nos meilleurs vœux de Noël vont vers les vôtres, à . . . et que leur santé soit des meilleures; avec vous, nous voulons penser, pendant ces jours, aux vôtres en leur souhaitant tout le bonheur possible.

Noël est la fête de l'Amour et de la Paix. Seulement, la devise

„Paix sur la Terre“

qui fut écrite en grandes lettres, cette nuit-là, au-dessus de la crèche de Bethlehem, n'est toujours qu'une promesse. Partout, sur notre planète, nous ne voyons qu'agitation et désordre. De nombreux nuages noirs couvrent toujours la lumière de l'Etoile du Berger, la lumière de la Paix. Chacun de nous est un personnage beaucoup trop impuissant pour pouvoir influencer la marche des grands. Mais nous pouvons, nous devons essayer, dans notre petite sphère, d'améliorer la situation du prochain par l'Amitié, la Camaraderie, l'Amour d'Autrui. Ainsi nous pourrions bâtir efficacement la base de la Paix Universelle.

Le fait que nous ayons pu trouver un travail commun par-dessus les frontières de nos peuples et de nos pays n'a pas seulement une signification économique, mais est également un Acte d'Humanité. Si nous parvenons, Vous et nous, à conclure une vraie amitié à travers nos intérêts réciproques, nous aurons déjà obtenu beaucoup. Nous essaierons par tous les moyens d'obtenir cette amitié et nous espérons que vous ferez de même de votre côté.

La fête de Noël puisse-t-elle être pour vous la Fête de la Paix et de l'Espérance pour des lendemains heureux.

Nous vous souhaitons personnellement à l'occasion de Noël et du Nouvel An tout le bonheur et la joie qui vous soient possibles loin de vos êtres chers et de votre patrie; aux vôtres, également nos meilleurs vœux de santé, de bonheur et de joie.

Joyeux Noël et bonne Nouvelle Année 1961

Merry Christmas
and a Happy New Year!

Boldog újévet.

Cari Colleghi Italiani!

Tra poche settimane festeggeremo il Santo Natale. E' una festa della famiglia.

Per la prima volta nella Vostra vita in quel giorno Voi vi troverete ai Vostri nuovi posti di lavoro in Germania, lontani dalla Vostra Patria, lontani dalla Vostra famiglia.

Speriamo che Voi tutti abbiate potuto superare le immancabili difficoltà iniziali e che nel frattempo Voi abbiate potuto un po' ambientarvi.

Anzi esprimiamo il vivo augurio che vi troviate bene in mezzo a noi, come se vi trovaste in mezzo ai Vostri cari e ai Vostri amici, anche se per certo in quel giorno i Vostri pensieri andranno alla Vostra Patria e ai Vostri cari lontani.

Il nostro augurio di Natale per tutti Voi vuole anche essere il nostro più sincero augurio di ogni bene anche per i Vostri Cari che avete lasciato a casa.

Noi desideriamo in quel fausto giorno ricordare con Voi i Vostri familiari, e sperare che essi siano felici.

Natale è sempre la festa dell'amore e della pace, ma purtroppo oggi ancora, il messaggio di quell'ora in quella lontana notte nel luminoso presepio di Betlemme

„pace sulla terra“

è un desiderio che attende di essere appagato.

Dappertutto ove volgiamo il nostro sguardo nel mondo, troviamo inquietudine e incertezza nel domani.

Molte nubi oscure nascondono di nuovo la pur vivida luce della stella di Natale, la luce della pace.

Noi, uomini singoli, poco possiamo fare per influenzare e dirigere i destini del mondo.

Ma ognuno di noi può, sia pure nel suo piccolo, tentare per sé di seguire e servire l'idea di fratellanza umana con la sua bontà, con la sua gentilezza, con la sua amicizia.

Così solo potremo sperare di costruire le basi della pace generale.

Oltre i confini dei nostri Paesi e dei nostri popoli, ci siamo incontrati per lavorare insieme.

Questo non è solo un atto di portata economica, ma significa pure un atto altissimo nell'interesse dell'umanità.

Se a Voi ed a noi riuscirà di far sorgere da questi comuni interessi un'autentica amicizia, avremo già raggiunto molto, e ne saremo lieti.

Noi ci preoccuperemo in ogni modo di raggiungere questo vincolo di amicizia, e siamo certi che anche Voi farete altrettanto.

La festa di Natale sia così anche per Voi tutti una festa di pace e di speranza in un futuro felice.

Personalmente, auguriamo a Voi tutti per Natale e per il Nuovo Anno ogni bene, e tanta felicità e fortuna, in una parola tutti i migliori sentimenti che Voi potrete sentire per il futuro, pur essendo lontani dalla Patria e dalle Vostre Famiglie.

Ai Vostri Cari vada il nostro fervido augurio di salute e benessere.

Buon Natale e felice Anno Nuovo!

Mit Briefen und Zeichnungen
dankten die

Berliner Kinder

für ihren Ferienaufenthalt
im Krefelder Kinderhort

Wie in jedem Jahr hatten wir auch in diesem Sommer Kinder aus Berlin in unserer Kindertagesstätte Krefeld-Lindental zu Gast. Wenn auch das Wetter dieses Sommers viel zu wünschen übrig ließ, waren es doch erholsame und erlebnisreiche Wochen. Dafür sorgten die liebevolle Betreuung, die völlig andere und neuartige Umgebung und die reichhaltige Abwechslung im Tagesablauf mit ihren großen und kleinen Erlebnissen. Da gab es gemeinsame Fahrten zur Burg Nideggen, zum Blauen See und Märchenwald bei Ratingen, zum Krefelder Tierpark und manches andere mehr, was den Kindern große Freude bereitete.

Wohl allen Kindern ist der Abschied von Krefeld schwer gefallen. In vielen Schreiben an Frau Biermann, die Leiterin unseres Kinderhortes, kehrt der Wunsch wieder: wir möchten allzu gerne wiederkommen.

30 Jungen und Mädchen waren in zwei Gruppen jeweils vier Wochen im Juli und August bei uns. Alle waren noch sehr jung — zwischen fünf und zwölf Jahre alt. Die erste Gruppe kam aus einem Berliner Kinderhort, dem Pestalozzi-Fröbel-Haus „Ulmenhof“. Unter ihnen waren Waisen und Halbwaisen und Kinder aus schwierigen häuslichen Verhältnissen. Sie alle haben sich bei uns sehr wohl gefühlt.

Eine Vielzahl von Dankesbriefen ist inzwischen in Krefeld eingetroffen. Es sind Briefe von den Betreuerinnen der Kinder in Berlin, Briefe der Mütter und schließlich herzliche Briefe der Kinder selbst. Sie sind fast alle mit rührenden, bunten Zeichnungen versehen, die soviel erzählen möchten. Immer wieder wird der Kinderhort dargestellt, werden Spielszenen nacherzählt, die hier in der Weite unserer Niederrheinlandschaft zu einem besonderen Erlebnis wurden oder Bildberichte von den Fahrten gegeben. An der Mühe, die sie sich mit ihren Zeichnungen gemacht haben, erkennt man den nachhaltigen Eindruck, den die Wochen in Krefeld hinterlassen haben. Man spürt, welche Freude ihnen diese Wochen bedeutet haben, aber auch den Dank für die Liebe, die ihnen entgegengebracht worden ist.

In wenigen Wochen ist Weihnachten. Es ist für alle Kinder ein Fest freudiger Erwartung. Viele Wünsche und viele Hoff-

nungen werden ihre Erfüllung finden. Die Lebensmöglichkeiten der Bundesrepublik machen uns das Schenken leicht. Das dürfte für alle Menschen bei uns gelten, denn die Größe der Geschenke ist nicht ausschlaggebend. Jenseits der Zonengrenze sieht es etwas anders aus. Auch daran sollte uns der Dank der Berliner Kinder erinnern, die immer noch mehr Möglichkeiten haben als die Kinder und auch die Erwachsenen im sowjetisch besetzten Teil unseres Vaterlandes. Wir können zu den Weihnachtstagen manche Freude machen, wenn wir uns dazu entschließen, ein Paket oder auch Paketchen nach „drüben“ zu schicken. Diese Möglichkeit sollten wir alle sehr ernsthaft erwägen. Über allen politischen Gegensätzen hinweg muß die menschliche Verbundenheit stark bleiben. Ein kleiner Weihnachtsgruß hilft mit, die Bindung zu halten und zu vertiefen.

Wie gesagt, der Dank der Kinder und ihrer Betreuer in Berlin war tief und herzlich. Zwei größere Schülerinnen hatten eine Kindergruppe begleitet. Sie schreiben:

„Sehr geehrte Frau Biermann!

Im Namen aller Kinder möchte ich Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen für die schöne Zeit, die wir bei DEW in Krefeld verleben durften, recht herzlich danken. Die Kinder sind noch erfüllt von den Erlebnissen und erinnern sich oft und gerne an die herrlichen Stunden. Begeistert sind alle von ihren schicken Anzügen und Kleidern und haben schon großen Staat damit gemacht. Heute hat nun wieder die Schule begonnen, und die Ferien bleiben in schöner Erinnerung.“

Eine Lehrerin der Kinder schreibt:

„... Liebe Frau Biermann, ich bin Ihnen und den Deutschen Edelstahlwerken so von Herzen dankbar für alle Liebe, Pflege und Fürsorge, die unseren Kindern in so reichem Maße zuteil geworden ist. Sie sind heute alle noch hell begeistert. Und das erste, was ich hörte, als ich vom Urlaub kam, war: da möchten wir wieder hin, es war prima. So'n Essen haben wir noch nie gehabt.“

Und die Kinder selbst. Nur eine kleine Auswahl:

„... Heute ist wieder Regenwetter. Wir können nicht in den Garten. In Krefeld war es so schön. Viele Grüße — Dein Olaf.“

„... Mir geht es gut. Am Sonntag holt mich jetzt immer eine Tante und ein Onkel mit zwei großen Hunden ab. Wir gehen dann in den Garten, und ich darf Blumen gießen. Vielen Dank für alles Schöne in Krefeld. Es grüßt Peter.“

„... Jetzt wohnen wir wieder im Ulmenhof. In unserem Garten ist alles gewachsen. In Krefeld war es so schön. Mein neues Kleid habe ich schon dreimal sonntags angezogen, ich habe mich nur ein bißchen schmutzig gemacht. Viele Grüße — Deine Regine.“

„... Ich freue mich, daß ich so schöne Ferien hatte. Am schönsten war es auf der Burg und Indianer spielen war auch schön. Ich danke für den Anzug und die schönen Ferien. Ich grüße alle Tanten sehr — Ever Holger.“

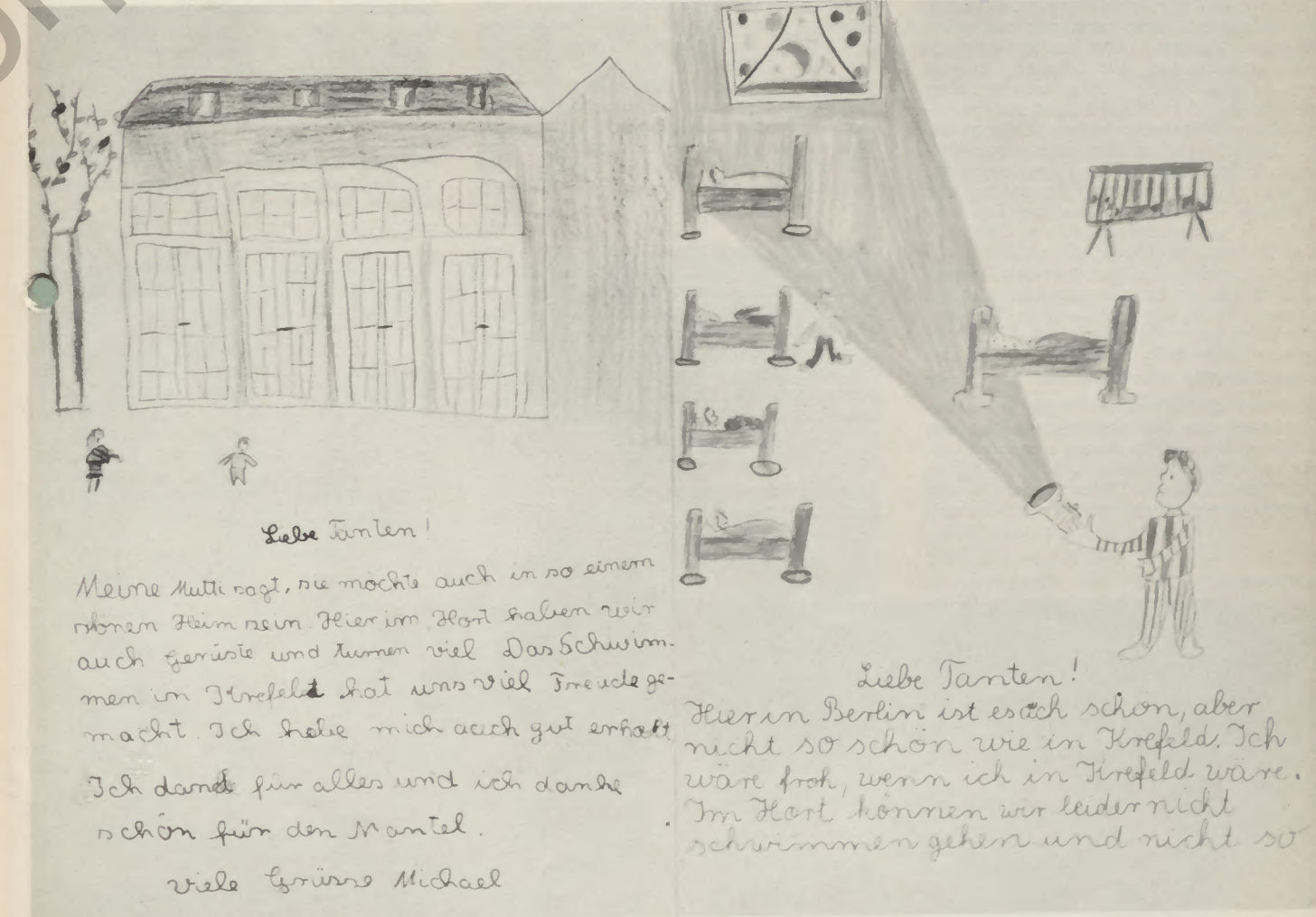
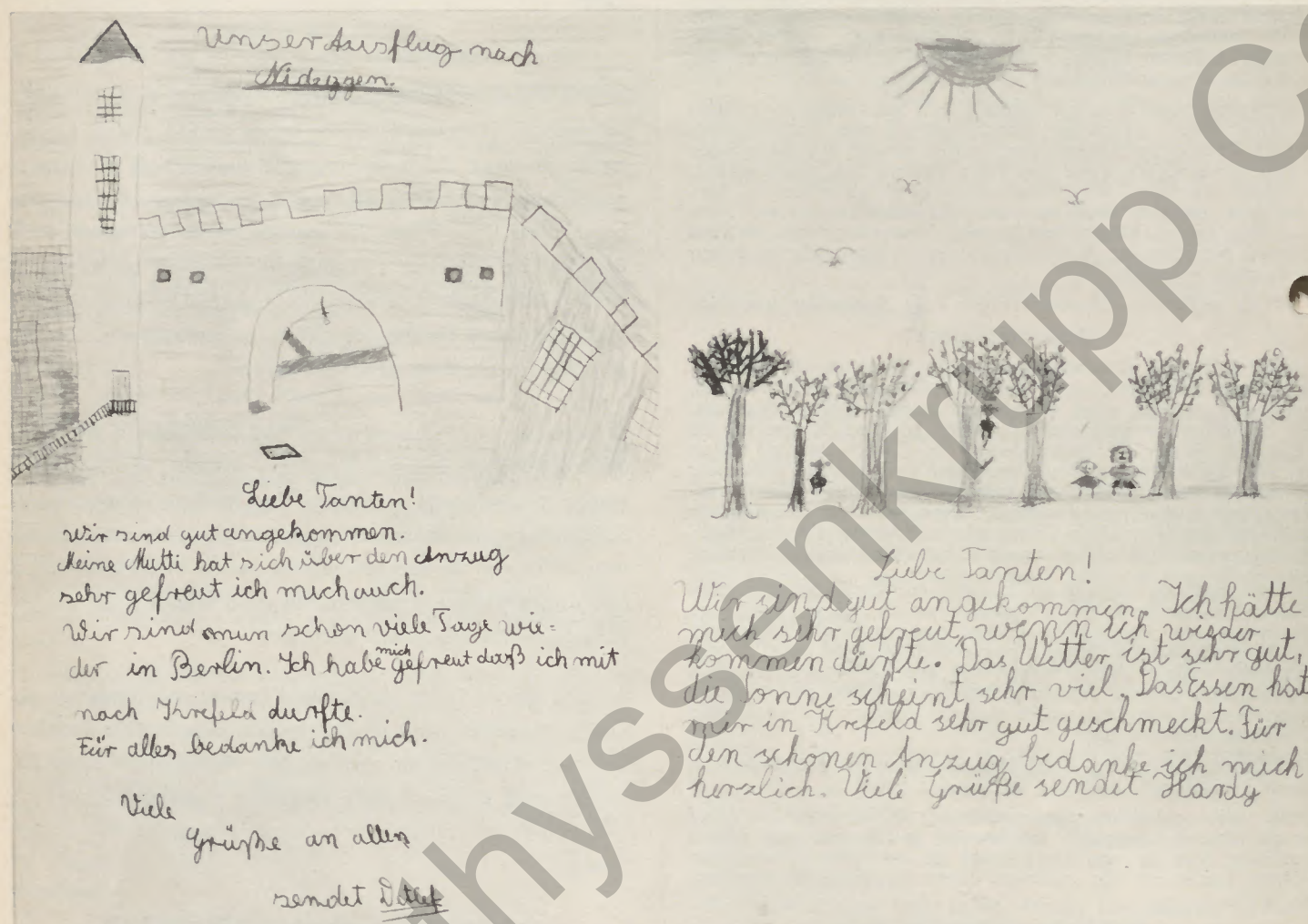
„... Ich würde mich sehr freuen, wenn wir wieder nach Krefeld dürften. Ich bedanke mich für den schönen Anzug. Das Essen hat mir sehr geschmeckt. Vielen Dank für alles. Viele Grüße von Ronny.“

„... Wie geht es Euch? Das Spielen hat mir viel Freude gemacht. Ich bedanke mich für das Kleid sehr und für die Wochen, die ich in Krefeld sein durfte. Herzlichen Dank für alles und Grüße — von Gabi.“

„... Nun sind wir schon wieder eine Woche in Berlin. Morgen müssen wir wieder zur Schule. Ich wäre am liebsten noch eine Woche dageblieben. Hier können wir nicht in den Forstwald gehen. Viele herzliche Grüße — Eure Heidi.“

„... Wir sind gut angekommen. Es war aber schön. Ich bedanke mich für alles. Meinen Anzug finde ich schön. Viele Grüße — Richard.“

Es sind nur einige der vielen Briefe, die nach Krefeld geschrieben wurden — mit dem Dank der Kinder und den noch so unbeholfenen, aber herzlichen Versuchen, etwas zu erzählen. Wir freuen uns darüber, daß es den Kindern bei uns gefallen hat und wünschen ihnen zum Weihnachtsfest eine gute und glückliche Zukunft in einem freien, erfüllten und schönen Leben!



Belegschafts- versammlungen

unterrichten

unsere Mitarbeiter



In Dortmund

In diesen Wochen haben auf allen unseren Werken Belegschaftsversammlungen stattgefunden. Manche davon führten zu lebhaften Auseinandersetzungen, die sich besonders an der Höhe der Sonderzuwendung zu Weihnachten entzündeten. Inzwischen sind in den meisten Fällen nüchterne und praktische Überlegungen an die Stelle temperamentvoller Äußerungen getreten. Das ist nicht zuletzt ein Erfolg der offenen Darlegung unserer wirtschaftlichen und technischen Situation, die immer noch und stets die Grundlagen für den sozialpolitischen Sektor abgibt. Man kann und soll seine Wünsche äußern, und dabei schadet auch keineswegs ein bißchen Polemik von beiden Seiten. Entscheidend aber bleiben die durch Zahlen und ruhige Abschätzung der menschlichen Belange innerhalb der technischen und wirtschaftlichen Erfordernisse belegten Realitäten. Es wird immer zwischen Forderung und Erfüllung — und nicht nur bei uns und nicht nur auf sozialpolitischem Gebiet — eine Diskrepanz geben, die nicht deshalb entsteht, weil die Forderungen grundsätzlich als zu hoch angesehen werden, sondern weil ihre Erfüllung in Übereinstimmung gebracht werden muß mit den vorhandenen Möglichkeiten und mit den Auswirkungen auf die Zukunft.

Wer auf den Versammlungen den Ausführungen des Arbeitsdirektors und der Betriebsräte aufmerksam gefolgt ist, dürfte die Gewißheit erhalten haben, daß gerade unser Unternehmen in den vergangenen Jahren und heute bemüht

war und ist, seine Mitarbeiter durch eine nie kleinlich gehandhabte Lohn- und Gehaltspolitik, durch erhebliche Sonderzuwendungen und oftmals anderen Unternehmen weit vorausgehende Entscheidungen in wichtigen sozialpolitischen Fragen, die ja immer finanzielle Rückwirkungen haben, an den Ergebnissen teilhaben zu lassen.

Wenn alle diese Aufwendungen in einem gerechten Verhältnis zum Umsatz des Unternehmens stehen, wobei nicht einmal feststeht, daß der Umsatz die Ergebnislage voll und ganz widerspiegelt, ist für die Belegschaft viel erreicht. Und das dürfte bei uns der Fall sein, auch, wenn manche Erwartungen, deren Begründung in den Diskussionen unklar blieb, nicht ganz erfüllt werden konnten. Das ließen die nüchternen, aber doch so viel aussagenden Zahlen erkennen, die Arbeitsdirektor Boine in aller Offenheit den Versammlungsteilnehmern mitteilte.

Jedenfalls wissen wir nach den Versammlungen, welche beträchtliche Mittel in diesem Jahre insgesamt auf dem sozialen Gebiet aufgewendet werden, um wieviel höher sie liegen als in den vergangenen Jahren und in welchem Verhältnis sie zum Umsatz stehen. Wir wissen aber auch, daß die diesjährige Regelung von grundsätzlicher Bedeutung ist und daß in ihr Absicherungsmöglichkeiten für die Zukunft stecken.

Sicher ist der Mensch mit seiner Arbeitskraft, mit seinem Wissen und Können in

jedem Unternehmen von allergrößter Bedeutung. Aber so sehr er sich auch müht und plagt, er bedarf hervorragender technischer Anlagen und einer klugen wirtschaftlichen Leitung, wenn er auf die Dauer die Ergebnisse seiner Arbeit halten und steigern will. Deshalb müssen immer wieder ganz erhebliche Mittel für Investitionen gebunden werden. Es wäre gerade im Interesse der Mitarbeiter unklug und überhaupt nicht zu verantworten, diese notwendigen Aufbau- und Ausbaumittel durch eine, wenn auch noch so schöne und begehrenswerte Ausweitung der Sozialleistungen zu gefährden. Auch das dürfte bei den Belegschaftsversammlungen allen Einsichtigen klar geworden sein.

Manche Gedanken und Äußerungen, die auf den Belegschaftsversammlungen vorgebracht worden sind, werden zu ernsthaften Überlegungen der jeweils angesprochenen Verantwortlichen führen. Darin liegt die Bedeutung dieser Versammlungen, die jedem das Recht geben, offen seine Meinung zu sagen. Einige Mitarbeiter machten davon in sehr freier, aber ansprechend nüchterner Weise Gebrauch. Erst wenn die Gedanken in die Diskussion kommen, können sie fruchtbringend verwertet werden und in die Praxis eindringen. Daß auf diesen herbstlichen Belegschaftsversammlungen eine Reihe guter Gedanken auftauchte, ist ein Positivum, ein gutes Zeichen für den Wert und die Bedeutung der Belegschaftsversammlungen.

In Remscheid



In Krefeld



100 Jahre „Verein Deutscher Eisenhüttenleute“

Eisenhüttentag 1960

In diesem Jahre kann der Verein Deutscher Eisenhüttenleute auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Der Eisenhüttentag 1960, der am 3. und 4. November in Düsseldorf stattfand, bedeutet den Eintritt in das zweite Jahrhundert.

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der technischen und wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet von Eisen, Stahl und verwandten Werkstoffen. Diese Aufgabe, die heute mehr denn je die Kraft des einzelnen Unternehmens übersteigt, kann nur auf dem Wege der Gemeinschaftsarbeit erfolgreich bewältigt werden. Hier liegt die große Bedeutung des Vereins, der am 3. November 1860 in Düsseldorf gegründet wurde.

In diesen hundert Jahren hat der Verein die Entwicklung der deutschen Eisenindustrie von ihren Anfängen bis zu der heutigen Großindustrie mit Rat und Tat begleitet und ihr Wachsen gefördert. Die wohl wichtigsten Einrichtungen innerhalb des Vereins sind die Fachausschüsse, in denen sich jedes Gebiet der Praxis vertreten findet. Die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ und eine reichhaltige wissenschaftliche Bibliothek mit zahlreichen Druckschriften und über 600 Fachzeitschriften unterstützt diese Arbeit.

An der diesjährigen Hauptsitzung nahmen Bundeskanzler Adenauer und die

Bundesminister Schröder und Balke sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten des technischen und wirtschaftlichen Lebens teil. Aus aller Welt lagen Glückwünsche vor, 25 Länder hatten Abordnungen entsandt. Die älteste hüttenmännische Vereinigung ist das „Schwedische Stahlkontor“. Ihr Präsident Wykander gratulierte als Sprecher der ausländischen Vereinigungen mit herzlichen und anerkennenden Worten für die vom Verein in der Vergangenheit geleistete Arbeit und wünschte alles Glück für die Zukunft.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wies in seiner kurzen Ansprache darauf hin, daß er wesentlich mitgewirkt habe, die Schlinge um den Hals der deutschen Stahlindustrie beseitigen zu helfen. Ganz besonders freute er sich darüber, daß der schlichte und an soviel gute Vergangenheit anknüpfende Name „Verein Deutscher Eisenhüttenleute“ geblieben sei.

Über die erfolgreiche Geschichte des Vereins berichtete der derzeitige Geschäftsführer Dr. Thomas. Im Namen der Wirtschaftsvereinigung überreichte ihr Vorsitzender, Dr. Sohl, eine Urkunde über einen Betrag, der Ausbildungszwecken zur Verfügung steht. Den Festvortrag hielt Professor Dr. J. Pieper von der Universität Münster über das Thema: „Tradition inmitten der sich wandelnden Welt“.



Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Hermann Schenck
Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute

Professor Dr.-Ing. Schenck, der Vorsitzende des Vereins, nahm in seinem traditionellen Schlußwort Stellung zu den gegenwärtigen Problemen der Eisen- und Stahlindustrie. Er sprach von den schärfer werdenden Wettbewerbsbedingungen, die insbesondere durch den Wettbewerb der nationalen Industrien gestellt werden. Die Rohstahlerzeugung sei in aller Welt im Steigen begriffen. Eine Reihe von Ländern habe in jüngster Zeit die Stahlerzeugung in ihr Erzeugungsprogramm aufgenommen und sei dabei, über die Deckung ihres eigenen Bedarfs hinaus, in den Export zu gehen. In dieser Situation sei die Schaffung großer Erzeugungseinheiten durch Zusammenschluß von Werken eine Notwendigkeit.

Ein besonderes Wort widmete er den Neuanlagen auf den deutschen Werken. Sie müßten stets auf die Zukunft zugeschnitten sein, sagte er. Es könnte dabei für einige Zeit durchaus möglich sein, daß der Aufbau einzelner Sektoren der Bedarfsentwicklung vorausseile. Das sei aus der Eigenart der Eisen- und Stahlindustrie bedingt und ein natürlicher Vorgang. Es sei aber durchaus noch nicht so, daß die deutschen Werke im Durchschnitt über die erforderlichen rationellen und leistungsfähigen Anlagen verfügten. In absehbarer Zeit müßten noch manche lebensnotwendigen Neubauten errichtet werden. Damit wies Professor Schenck den Vorwurf eines übersteigerten Investitionstempos für die deutsche Eisen- und Stahlindustrie zurück.

Der diesjährige Eisenhüttentag hat erkennen lassen, daß dem Verein noch große Aufgaben gestellt sind. Seine reichen Erfahrungen und seine in der Gemeinschaftsarbeit gewonnene Kraft geben die Gewißheit, daß diese Aufgaben auch in Zukunft gut und vorbildlich gelöst werden.

Festliche Hauptsitzung zur Hundertjahrfeier in Düsseldorf am 4. November 1960



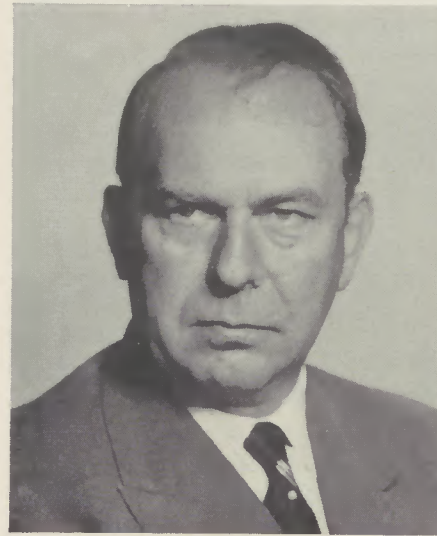
Jahresversammlung des Arbeitgeberverbandes Eisen- und Stahlindustrie

Hüttendirektor Dr. Brandi zum Vorsitzenden gewählt

Der neugewählte geschäftsführende Vorstand:



Wilhelm Schemann



Dr. Hermann Brandi



Bernhard Boine

Bei Berichten über lohn- und tarifpolitische Ereignisse wird immer wieder von den beiden Partnern gesprochen, zwischen denen die Verhandlungen geführt und zum Abschluß gebracht werden. Diese beiden Partner sind die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände. Für unseren Bereich handelt es sich dabei um die Industriegewerkschaft Metall, über deren Jahrestagung in Berlin wir auf der nebenstehenden Seite berichten, sowie die DAG auf der einen und den „Arbeitgeberverband Eisen- und Stahlindustrie e.V.“ auf der anderen Seite.

Der Arbeitgeberverband Eisen- und Stahlindustrie, dem 30 Unternehmen der Eisen schaffenden Industrie angehören, hielt am 15. November in Düsseldorf seine 7. ordentliche Mitgliederversammlung ab. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Bekanntgabe des Jahresberichtes und die Neuwahl des Vorstandes.

Im Jahresbericht wird Rechenschaft über die Tarif- und Lohnentwicklung des Geschäftsjahres 1959/60 und die Art und Weise der Verhandlungen gegeben.

Das wichtigste Ereignis des abgelaufenen Geschäftsjahres war zweifellos die Vereinbarung über die Einführung der 40-Stundenwoche in einem Stufenplan bis zum 1. Juli 1965. In engem Zusammenhang damit standen die Lohn- und Gehaltsabkommen. Die in der zweiten Juli-hälfte erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen haben auf dem reinen Tarif-sektor für eine gewisse Zeit eine Ruhe-pause geschaffen. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 19 Tarifverträge im Rahmen der Arbeitszeit-, Lohn- und Gehalts-verhandlungen für die Mitgliedsunternehmen in und außerhalb von Nordrhein-West-falen abgeschlossen.

Eingehend befaßt sich der Jahresbericht auch mit der „Sonntagsarbeit“ in der Eisen- und Stahlindustrie, wobei der Standpunkt des Arbeitgeberverbandes klar herausgestellt wird.

Einstimmig wurde auf der Mitgliederver-sammlung am 15. November der bishe-rige Vorstand in seiner Gesamtheit wie-dergewählt. Demnach setzt sich für das Geschäftsjahr 1960/61 der Vorstand des Arbeitgeberverbandes Eisen- und Stahlin-dustrie aus folgenden Herren zusammen:

- August Best
Stahl- und Röhrenwerke Reisholz GmbH
- Bernhard Boine
Deutsche Edelstahlwerke AG
- Dr. Hermann Brandi
Phoenix Rheinrohr AG
- Dr. Hans Cramer
Hüttenwerke Siegerland AG
- Diedrich Dänemark
Ilseder Hütte
- Dr. Friedrich Elshoff
Dortmund Hörder Hüttenunion
- Dr. Rudolf Graef
Hüttenwerk Oberhausen AG
- Wilhelm Hochheuser
Stahlwerke Bochum AG
- Theodor Kapusta
Gußstahlwerk Oberkassel
- Dr. Alfred Michel
August Thyssen-Hütte AG
- Robert Nünighoff
Hessische Berg- und Hüttenwerke
- Dr. Willy Ochel
Hoesch-Werke AG
- Wilhelm Schemann
Gußstahlwerk Gelsenkirchen AG
- Peter Schmidt
Rheinstahl Eisenwerke Gelsenkirchen
- Kurt Schmitz
Rheinische Stahlwerke
- Hans-Jörg Sandler
Klöckner-Werke AG
- Dr. F. A. Springorum
Mannesmann AG
- Wilhelm Zimbehl
Hüttenwerk Rheinhausen AG

Der bisherige Vorsitz der Vorstandes, Kurt Schmitz, sagte in seinem Schluß-wort, daß das Abkommen mit der IG Metall und der DAG über die stufen-weise Einführung der 40-Stundenwoche die besonderen Verhältnisse in der Eisen- und Stahlindustrie berücksichtige. Er hob dabei die Sachlichkeit und das wirt-schaftliche Verständnis hervor, das die Tarifpartner beim Abschluß dieses Ab-kommens bewiesen hätten. Eindringlich wies er auf das Bestreben der Eisen- und Stahlindustrie hin, die Sonntagsarbeit auf ein Mindestmaß zu beschränken. Dieses Bestreben habe in der jüngsten Vergangenheit zu beachtlichen Verbesse-rungen gegenüber früheren Zuständen geführt. Aber es gebe Grenzen, so be-tonte er nachdrücklich, die durch die technische Entwicklung, durch die inter-nationale Wettbewerbsslage und durch die Rücksicht auf das Wohlbefinden der Stahlwerker gezogen sind. Diese Grenzen gelte es unbedingt und mit allem ver-antwortlichen Ernst zu beachten.

Anschließend an die Mitgliederversamm-lung trat der neugewählte Vorstand zu seiner ersten Sitzung zusammen, um den geschäftsführenden Vorstand mit dem Vorsitz und den beiden Stellvertretern zu wählen. Zum Vorsitz für das Ge-schäftsjahr 1960/61 wurde einstimmig Herr Dr. Brandi von der Phoenix Rhein-rohr AG gewählt. Ebenso einstimmig wurden als stellvertretende Vorsitz die Herren Direktor Wilhelm Schemann von der Gußstahlwerk Gelsenkirchen AG und Arbeitsdirektor Bernhard Boine von unserem Unternehmen gewählt bzw. wiedergewählt. Herr Boine gehört schon seit Jahren dem geschäftsführenden Vor-stand an.

Die bedeutenden Tarifabkommen des vergangenen Jahres beinhalten für die nächste Zeit eine Beruhigung und Atem-pause. Die wesentliche Aufgabe für das laufende Geschäftsjahr und die anschlie-ßenden wird in der Umsetzung der ge-faßten Beschlüsse in die Praxis liegen. Daß diese Aufgabe nicht leicht ist, dürf-te allen Einsichtigen klar sein.

6. Gewerkschaftstag

der

IG Metall

In der Kongreßhalle in Berlin — nur knapp 150 Meter von der Sektorengren-ze entfernt — fand vom 17. bis 22. Ok-tober der 6. Gewerkschaftstag der IG Metall statt. 355 stimmberechtigte Dele-gierte nahmen an dem Kongreß teil, außerdem zahlreiche Gäste, unter denen führende Persönlichkeiten des gewerk-schaftlichen, wirtschaftlichen und politi-schen Lebens waren. Darüber hinaus un-terstrich die Teilnahme von Repräsentan-ten ausländischer Gewerkschaften, vor allem die große Zahl afrikanischer Gä-ste, die Bedeutung dieser Tagung.

Seine besondere Atmosphäre erhielt der Kongreß durch die Nähe der Sektoren-grenze. An dieser Nahtstelle deutscher und internationaler Politik wurde die ganze Tragik und Spannung der augen-blicklichen Situation deutlich mit ihrer tiefen menschlichen Bindung und klaren politischen Absage. Das kam schon in den Begrüßungsansprachen zum Aus-druck. So unterstrich der regierende Bür-germeister von Berlin, Willy Brandt, mit Nachdruck die Zusammengehörigkeit



Die Kongreßhalle, in der die Tagung stattfand

Berlins mit dem freien Deutschland. Diese Zusammengehörigkeit müsse auch in der schwierigen Situation dieser Tage ge-wahrt werden, war seine Forderung an alle Versammelten.

Bundesarbeitsminister Blank überbrach-te die Grüße und den Dank des Bundes-kanzlers für die von der IG Metall ge-leistete Arbeit.

Die Referate und Beratungen des Kon-gresses sowie die Resolutionen, die mit eindrucksvoller Einmütigkeit gefaßt wur-den, waren ein Bekenntnis zum demo-kratischen Staat und zu dem Geist der Freiheit. Das große Referat des ersten Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Metall, Otto Brenner, stand vielbe-achtet im Mittelpunkt der Tagung. Er be-kannte sich darin zu dem DGB-Grund-satzprogramm von 1949, das zwar neu durchdacht und neu formuliert werden könne, das aber als Grundsatzfrage bestehen bleiben müsse.

In der Entschließung zur allgemeinen Ge-werkschaftspolitik erklärte der Gewerk-

schaftstag, daß der mit dem Aktions-programm eingeschlagene Weg richtig sei. Die Verwirklichung der aufgestellten Forderungen müsse zielstrebig weiter verfolgt werden.

Nach einer lebhaften Diskussion billigte der Gewerkschaftstag gegen nur wenige Stimmen eine Entscheidung, in der die IG Metall erneut ihre Verbundenheit mit der Bevölkerung Westberlins bekundet und sich gegen den totalitären Charak-ter der ostzonalen Zwangsorganisatio-nen wendet. Darin werden alle Versuche des FDGB und anderer kommunistisch gelenkter Organisationen, die freien Ge-werkschaften und die Arbeitnehmer in der Bundesrepublik für ihre Zwecke zu mißbrauchen, energisch zurückgewiesen.

In einer besonderen Entschließung wur-den die Grundsätze der internationalen Solidarität hervorgehoben. Die interna-tionale Gewerkschaftsbewegung sei auf-gerufen, in gegenseitiger Hilfe die Lage der arbeitenden Menschen in aller Welt zu verbessern und gemeinsam den Kampf gegen Hunger und Elend, gegen politische und geistige Unfreiheit zu füh-ren. Vor allem für die Gewerkschaften in den Entwicklungsländern müsse groß-zügige materielle und geistige Unterstüt-zung geleistet werden.

Mit großer Mehrheit wurde der bisherige Vorstand, an der Spitze Otto Brenner, wiedergewählt. Für die Eisen schaffende Industrie kam neu in den hauptamtlichen, geschäftsführenden Vorstand der Kolle-ge Willi Michels aus Düsseldorf. Auch unser Aufsichtsratsmitglied auf der Ar-beitnehmerseite, der Kollege Willy Mon-schau, wurde wieder für den Bezirk Köln in den erweiterten Vorstand ge-wählt.

Als offizieller Delegierter nahm unser Mitarbeiter Karl Eich am 6. Gewerk-schaftstag der IG Metall teil, als Gäste Arbeitsdirektor Boine und der Krefel-der Betriebsratsvorsitzende Josef Frieß.

Sektorengrenze am Brandenburger Tor



Jugendgemeinschaftstage

im November:

„Aus der Vergangenheit lernen“

Jedes Jahr im November, wenn unsere Gedanken durch die Gedenk- und Feiertage dieses Monats und durch die herbstlich dunkle Stimmung in der Natur mehr denn je an das Vergängliche gemahnt werden, erhalten die allmonatlichen Jugendgemeinschaftstage eine besonders eindringliche und zum Nachdenken anregende Gestaltung. In diesem Jahre wurde sowohl in Krefeld als auch in Dortmund, wohin auch die Bochumer Lehrlinge kamen, und in Remscheid die politische Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Diese Entwicklung, die unser Volk aus tiefster Verzweiflung und Not über Schuld und Irrtümer zu einem Talmiglanz führte, dem, als das Pathos zerbrach, der bitterste Zusammenbruch folgte, ist das Thema des Films „Mein Kampf“, der an diesen Jugendgemeinschaftstagen aufgeführt wurde.

In authentischen Szenen, in Dokumentarberichten begleitet der Film 30 Jahre deutscher Geschichte. Er berichtet von der Kriegsbegeisterung 1914, von dem dann doch verlorenen Krieg, von den tragischen Versuchen der Weimarer Republik, einen Rechtsstaat mit größtmöglicher demokratischen Freiheiten zu schaffen, von der wirtschaftlichen Notzeit, die im Gefolge des Krieges entstand und zu sieben Millionen Arbeitslosen führte, von der gewissenlosen Ausnutzung dieser Not und dem Mißbrauch der demokratischen Freiheit durch die extremen Parteien, von jenem schicksalhaften 30. Januar, als es Hitler gelang, die Macht in Deutschland zu erobern, von dem Ausbau dieser Macht in äußerem Glanz, der die gleichzeitige rücksichtslose Vernichtung aller Andersdenkenden überstrahlte, von dem furchtbaren Falllassen der friedlichen Maske, die für einige Jahre das Gewissen der Welt und vieler Menschen in Deutschland eingeschlafert hatte, von dem Wüten der Kriegsmaschinerie und schließlich vom Untergang der Macht in der großen Katastrophe, nachdem sie vielen Millionen Menschen den Tod gebracht hatte. Warum haben wir diesen Film, der zutiefst aufrührend und erregend ist, auf einem Jugendgemeinschaftstag gezeigt?

Arbeitsdirektor Boine hat einleitend in seinen Darlegungen zu dem Thema „Aus der Vergangenheit lernen“ die Antwort gegeben.

Er hat selbst diese Zeit und ihre Verirungen als junger Mensch mit wachen und wachsamen Augen miterlebt. Er hat zu denjenigen gehört, die sich von Anfang an darüber im Klaren waren, daß ein Mensch, der sich mit unrechten Mitteln die Macht erkämpft, nicht von den unrechten Mitteln lassen wird, wenn er die Macht errungen hat, auch wenn er nach außen hin noch so viele Versicherungen seiner Loyalität abgibt.

Arbeitsdirektor Boine ließ in seinen von großem Ernst erfüllten Worten diese vergangenen 30 Jahre wieder erstehen. Aber er begnügte sich nicht mit einer Schilderung der Zustände, sondern legte die Ursachen dar, die zu der Katastrophe geführt haben. Diese Ursachen lagen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet und ganz besonders in dem Unverständnis der damaligen Siegermächte, die große Gebiete des deutschen Landes an sich rissen und dem Volk eine Schuldenlast aufbürdeten, die über jedes erträgliche Maß hinausging. Hinzukam, daß das deutsche Volk mit dem Jahr 1918 innerlich nicht fertig geworden war. Er ging auf die verzweifelte Situation ein, in der sich dadurch die staatstragenden Mittelparteien befanden. Sie zerbrachen fast unter der Last der Verantwortung, die der verlorene Krieg und der Aufbau einer Demokratie ihnen aufbürdete, während sie zur gleichen Zeit dem Ansturm der Republikgegner ausgesetzt waren.

Aber auch in ihren eigenen Reihen bestanden beträchtliche Gegensätze und Uneinigkeit untereinander. Er zeigte auf, wie in der Verfassung, die sich die junge Republik gegeben hatte, eine ideale Verwirklichung der Demokratie angestrebt war, die in keiner Weise den praktischen Gegebenheiten entsprach, ja, daß in ihr die demokratische Freiheit soweit getrieben war, daß sie es sogar den Feinden der Demokratie ermöglichte, im Schutz ihrer Gesetze gegen die Demokratie zu kämpfen. Er sprach von den verzweifelten Bemühungen einer kleinen Schicht klarblickender Menschen, das Unheil abzuwehren, und wie sie von den Ereignissen überrollt wurden, als sich zu der geistigen Not die wirtschaftliche Not gesellte. Er zeigte auf, wie die Menschen jener Zeit nicht vernünftig genug waren, den langsamen und langwierigen Weg gemeinsamer Anstrengung zu gehen, um mit dem schweren Schicksal fertig zu werden, sondern wie sie sich allzu leicht rhetorischen Versprechungen und Verlockungen überließen. In seinen Worten erstand jene Spannung wieder, die unser Volk zerriß, bis schließlich die Gewalt ohne Recht triumphierte und die Besten ohnmächtig machte, ja, sie in die Kerker, in die Konzentrationslager und in den Tod stieß.

Aber in diesen einführenden Worten wurden nicht nur die Kräfte dargestellt, die in den Jahren vor 1933 im Guten wie im Bösen am Werke waren und mit denen die damalige Generation nicht fertig wurde, sondern auch eine Antwort auf die Frage gegeben: was können wir tun, daß eine solche Entwicklung nie wieder um sich greift, was können wir aus der Vergangenheit lernen.

Mit aller Eindringlichkeit wandte sich Arbeitsdirektor Boine an unsere jungen, in der Ausbildung befindlichen Mitarbeiter. Er forderte sie zu wacher Teilnahme am politischen Geschehen unserer Tage auf. Nur aus der Kenntnis der vielfachen Zielsetzungen der politischen Parteien, der Gewerkschaften und anderer gesellschaftlicher Vereinigungen, der Kirchen, der geistigen Strömungen und weltpolitischen Spannungen, unterstützt durch die Kenntnis von den verderblichen Kräften der Vergangenheit, könne der einzelne zu einem festen Standpunkt kommen. Und das sei wesentlich.

„Politik ist eine große Verantwortung. Politik in den Händen guter Menschen kann zum Segen gereichen, Politik in den Händen grundsatz- und haltloser Menschen zum Verhängnis werden. Ihr jungen Menschen müßt wissen, daß Politik euer Schicksal bestimmt. Um die Gegenwart zu bewältigen, müssen wir die Fehler der Vergangenheit und ihre Folgen erkennen.“

sagte er wörtlich, und fuhr dann fort:

„Wenn wir die Politik und den Politiker beurteilen wollen, dann müssen wir uns um die Politik kümmern! Wir müssen einen eigenen Standort haben, wir müssen uns ein Weltbild schaffen, wir müssen gebunden sein in eine Weltanschauung und wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen.“

Politisch müssen wir uns orientieren, Zeitungen lesen, viele Zeitungen lesen — und nicht nur die Zeitungen einer Richtung!

Wir müssen Geschichtsbücher lesen, die Geschichte ist eine große Lehrmeisterin. Wir müssen politische Versammlungen besuchen — und nicht nur die Versammlungen einer Partei!

Alle Geschehnisse, Zielsetzungen, Parteiprogramme, Parteiforderungen müssen wir dann an unserem Weltbild und un-

serer Weltanschauung messen. Wir dürfen auch im politischen Bereich nichts von anderen verlangen, was wir nicht selbst zu tun bereit sind.

Ein „Ohne mich“ darf es für uns als junge, verantwortungsbewußte und vorwärtsstrebende Menschen nicht geben!“

Der Film „Mein Kampf“ solle noch einmal die Vergangenheit heraufbeschwören, damit die junge Generation wisse, was damals zu diesem furchtbaren Leidensweg geführt habe. Sie müsse die

Kraft finden, gegen eine ähnliche Entwicklung mit allen guten Kräften anzugehen.

„Seid Menschen mit starken Grundsätzen“, forderte er, „seid wachsam, seid auf der Hut, bewahrt die Freiheit, überlaßt das Geschick unseres Volkes, Europas, ja, der Menschheit nicht Abenteurern und Demagogen, sondern arbeitet euch langsam und sicher ein in die politische Verantwortung unserer Zeit!“

Seine Worte waren ein Bekenntnis zu einer starken Demokratie, die dem einzelnen soviel Recht gibt, wie es ohne Gefährdung der Demokratie möglich ist. Sie waren aber auch eine dringende Aufforderung, sich den staatsbürgerlichen Pflichten nicht zu entziehen, mehr noch, sich mit wachem und lebendigem Bewußtsein um die Verantwortung in die Reihen derer einzureihen, die gestaltend an der Zukunft mitbauen wollen. Sie dürften in Verbindung mit dem Film allen unseren Jungen und Mädchen in nachdrücklicher Erinnerung bleiben.

Amerikanischer Student

über seine Eindrücke in Krefeld und Deutschland

Richard Alan Albanese, ein Student der Princetown-Universität, USA., hat vom 22. Juni bis 20. August als Praktikant in unserem Krefelder Werk gearbeitet. Diese Arbeit geschah im Rahmen eines von der Universität geförderten Austauschprogramms mit dem Ziel besserer internationaler Verständigung, für das vornehmlich Studenten, von denen man später Führungsaufgaben in ihren Berufssparten erwartet, ausgewählt werden.

Über seine Eindrücke hat er der amerikanischen Zeitung NUTLEY SUN einen Bericht geschrieben, der viel Beachtung gefunden hat. Da wir glauben, daß es auch für uns interessant ist, die Ansichten eines jungen Menschen kennenzulernen, die er in seinem eigenen Heimatland über den Aufenthalt in Deutschland, insbesondere in Krefeld und auf unserem Werk, äußert, veröffentlichen wir seinen amerikanischen Zeitungsartikel in Übersetzung.

„Ich wurde gebeten, etwas über Deutschland zu schreiben. Bei Auslandsreisen vergleicht man natürlich die Stellung der Menschen und in erster Linie die Lebensauffassung. Als 19-jähriger Chemie-Student an der Princetown Universität und nur in zweiter Linie Student der deutschen Sprache, Literatur und Kultur, fühle ich mich nicht im Stande, dieses Land oder irgend ein anderes, das ich vielleicht besuche, zu beurteilen. Ich hoffe lediglich, durch die Wiedergabe meiner Erfahrungen und Eindrücke in Deutschland eine Empfindung für dieses Land und die Menschen, die darin leben, zu vermitteln.“

Dem Reisenden gibt Deutschland viele Fragen auf. Verwundert muß man vor diesem nur mittelgroßen Land verharren, das es fertig gebracht hat, zwei Weltkriege zu überstehen und das heute eine solche wirtschaftliche und politische Kraft ausstrahlt. Woher kommt die Energiequelle, die während 40 Jahren durch Kriege zerstört wurde und dennoch heutzutage Deutschland zum wohlhabendsten Land in Europa gemacht hat? Diese und andere Fragen stellte ich mir, als ich im

Frühsommer in Deutschland ankam, um bei den DEW zu arbeiten.

Für unsere Diskussion über Deutschland lassen Sie mich mit einem Blick auf Krefeld beginnen, jener Stadt, in der ich während der letzten beiden Monate gelebt und gearbeitet habe.

Krefeld ist eine mittelgroße Stadt (Bevölkerung 200 000) und liegt etwas westlich des Rheines an einer Ecke des Ruhr-Gebietes. Hochindustrialisiert, ist die Stadt für ihre Textil- und Stahlindustrie bekannt. Als eine typische Industriestadt vermittelt Krefeld jedoch keineswegs einen geschmacklosen Anblick. Die Gebäude, von denen viele neu sind und über Ruinen der Vorkriegsbauten errichtet wurden, sind solide und der gewöhnlich verwendete graue Stein oder Putz verleiht der Stadt eine gedämpfte Atmosphäre. Ein Versuch zu Farbe und Schönheit ist mit Erfolg im Stadtzentrum unternommen worden, wo Bäume, Rasen und Blumen zusammen mit vereinzelt Springbrunnen zur Erhellung des Stadtbildes beitragen. Das eintönige Grau der Stadt wird auch durch viele Fenster-Blumengärten aufgelockert, die

sorgfältig von den deutschen Hausfrauen gepflegt werden. Es gibt keinen Prunk in Krefeld, vielmehr eine angenehme, saubere Ordentlichkeit.

Es ist interessant, dem Stadtverkehr zuzuschauen. Volkswagen, Opel, Mercedes und hier und da ein amerikanisches Ungetüm vermischen sich mit der gleichen Anzahl von leichten Motorrädern und Fahrrädern. Jawohl, Fahrrädern, und eine ganze Menge davon — benutzt von 60-jährigen Großmüttern, aber auch von deren Enkeln und Enkelinnen. Ein deutsches Fräulein auf einem Fahrrad ist ein erfreulicher Anblick, mit wehendem Rock und gutgewachsenen Beinen. Was dem einen Notwendigkeit, mag einem anderen sportliche Übung bedeuten.

Krefeld ist eine einheitliche Stadt. Es gibt keinen speziellen „reichen Bezirk“ oder ein „Slum-Viertel“. Vielleicht beseitigt die Zerstörung tatsächlich die Trümmer, um mit G. B. Shaw zu sprechen. Jedenfalls in Krefeld sowie in Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und anderen Städten, die ich besuchte, fand ich nicht die starken Kontraste zwischen Reich und Arm, wie sie in Newark oder New York



Richard Allan Albanese

City bemerkt werden können. Desgleichen, wenn man sich von der Stadt in die Außenbezirke begibt, empfindet man keinen plötzlichen Übergang in ein „Bürger-Paradies“. Die grauen, massiven Gebäude der Stadt werden allmählich durch die kleineren grauen, soliden Einfamilienhäuser der deutschen „Vorstadt“ ersetzt, und aus den Fenstergärten werden Gartenflecken, in denen Kartoffeln, Kohl und Blumen als Hobby und zur häuslichen Verwendung angepflanzt werden.

Die bemerkbare Einheitlichkeit der deutschen Stadt scheint ein Ausdruck der gesunden deutschen Wirtschaft und sozialen Lage zu sein. In Deutschland ist der Gegensatz zwischen Arm und Reich nicht sehr groß. Ein beträchtlicher Prozentsatz der Bevölkerung bildet eine verhältnismäßig große Mittelklasse.

Gibt es eine Erklärung für diese gegenwärtige Einheitlichkeit und wirtschaftliche Ausgewogenheit in Deutschland? Zuerst glaube ich, muß man die Auswirkung des Krieges in Betracht ziehen. Die wirtschaftliche Zerstörung von Eigentum und Kapital scheint eine ausgleichende Wirkung zu haben. Durch den Krieg wurden Industrie-Pyramiden eingeebnet.

Ein weiterer Faktor für die wirtschaftliche Ausgeglichenheit Westdeutschlands ist die einfache Tatsache eines wachsenden und aktiven Industrie-Systems. Heute gibt es in Deutschland praktisch keine Arbeitslosen und Hunderte von Italienern und Spaniern finden in Deutschland laufend Arbeit, die in ihren Heimatländern nicht zu haben ist.

Das deutsche Industrie-System scheint ein vollkommenes System zu sein, in dem Gewinn, Produktion und Beschäftigungsmöglichkeit dem Bedarf der Bevölkerung angepaßt sind. Tatsächlich gibt es hier keinen sich schnell ausdehnenden Markt, vielmehr ein allmähliches, wirksames Wachstum der Verbrauchsgüter-Produktion. Dieses Wachstum wird von zwei Interessen bestimmt: dem kaufmännischen Wunsch nach Gewinn und dem sozialen Streben nach höherem Lebensstandard.

Gewiß, die kaufmännischen Interessen, vertreten von den Unternehmern, drängen nach Gewinn, jedoch auf nationaler Ebene organisiert und horizontal in alle Industrien reichende Gewerkschaften sind eine starke Kraft in dem Streben nach sozialer Verbesserung der Massen.

Abstrakter, vielleicht jedoch stark maßgebend für die wirtschaftliche Ausgewogenheit Deutschlands, ist das verhältnismäßig große Gemeinschaftsbewußtsein des deutschen Volkes. Besonders in der gegenwärtigen Situation eines geteilten Deutschlands ist das Gefühl gemeinschaftlicher Bande in Deutschland und dem deutschen Volk offenbar. Krasser Individualismus ist hier keine Tugend. In diesem Zusammenhang wird Amerika oft als das Land materialistischen Ausdehnungsbestrebens angesehen, während sich das deutsche Volk zu einem gemeinschaftlichen Vorwärtstreben hingezogen fühlt.

Diese Karikierungen sind gewiß zu stark, aber sie entbehren sicherlich nicht einer

Grundlage. Der „schnelle Karrieremacher“ ist in Deutschland eine seltene Erscheinung. Es gibt mehrere Klassifizierungen, durch die ein Arbeiter vorwärtskommen kann, mit geordneten und durch Prüfungen und Schulung bestimmten Positionen. Weitere Beispiele zur Begründung der Tatsache, daß auch die Industrie in Deutschland eine soziale Funktion hat, sind leicht zu finden.

So wird z. B. das deutsche Lehrlings-system von der Privatindustrie getragen, und es sieht eine breite und ausgezeichnete Berufsausbildung vor. Auch Urlaubszeit und einige Steigerungen in der Vergütung werden durch das Alter, unabhängig von der Arbeitsleistung, und durch Tarife bestimmt. Im Falle der DEW, die ein typisches Beispiel darstellen, wird u. a. ein verbilligtes Mittagessen gegeben und wertvolle Hilfe bei der Wohnungsbeschaffung durch das Unternehmen geleistet. Wenn man bei einer deutschen Firma arbeitet, ist die Sicherheit des Arbeitsplatzes ebenfalls sehr hoch. Viele Unternehmen können Arbeiter nur unter Mitwirkung und mit dem Einverständnis des Betriebsrates entlassen und auch das nur in extremen Fällen.

Es ist schwierig, die deutsche Klassenstruktur auf wirtschaftlicher Ebene mit der amerikanischen zu vergleichen. Ich wage lediglich zu sagen, daß der Mittelstand in Deutschland einen unbestritten niedrigeren Lebensstandard genießt als der amerikanische Mittelstand, der Standard des Existenzminimums jedoch höher ist als der in den USA!

Allgemeiner Arbeitskalender 1961 der Werke Krefeld, Bochum, Dortmund, Werdohl

Dieser Arbeitskalender gilt nur bis zum 30.9.1961 als endgültig vereinbart. Ab Oktober 1961 können — im Hinblick auf die zum 1.1.1962 wirksam werdende weitere Arbeitszeitverkürzung auf 42 Wochenstunden — produktionsbedingte Arbeitsplanumstellungen notwendig sein.

Betriebe mit kontinuierlicher Arbeitsweise arbeiten nach besonderen Arbeitsplänen. Für die Abteilungen der Hauptverwaltung Krefeld gilt die 5-Tage-Woche mit dem regelmäßig arbeitsfreien Sonnabend. Hiervon abweichend wird in der Hauptverwaltung an folgenden Sonnabenden von 8 bis 12 Uhr gearbeitet: 8. April, 6. Mai, 27. Mai, 3. Juni, 4. November, 25. November 1961.

Von diesen Arbeitsplänen abweichende notwendige Sonderregelungen werden in den Betrieben und Abteilungen von Fall zu Fall festgelegt und bekanntgegeben.

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
S 1 Neujahr A 1	M 1	M 1	S 1 arbeitsfrei	M 1 Maifeiertag	D 1 Fronleichnam
M 2	D 2	D 2	S 2 Ostersonntag	D 2	F 2
D 3	F 3	F 3	M 3 Ostermontag	M 3	S 3
M 4	S 4	S 4	D 4 B 14	D 4	S 4 A 23
D 5	S 5	S 5 B 10	M 5	F 5	M 5
F 6	M 6	M 6	D 6	S 6	D 6
S 7	D 7	D 7	F 7	S 7 A 19	M 7
S 8 B 2	M 8	M 8	S 8	M 8	D 8
M 9	D 9	D 9	S 9 A 15	D 9	F 9
D 10	F 10	F 10	M 10	M 10	S 10 arbeitsfrei
M 11	S 11 arbeitsfrei	S 11 arbeitsfrei	D 11	D 11 Christi Himmelf.	S 11 B 24
D 12	S 12 A 7	S 12 A 11	M 12	F 12	M 12
F 13	M 13	M 13	D 13	S 13	D 13
S 14 arbeitsfrei	D 14 Fastnacht	D 14	F 14	S 14 B 20	M 14
S 15 B 3	M 15 Aschermittw.	M 15	S 15 arbeitsfrei	M 15	D 15
M 16	D 16	D 16	S 16 B 16	D 16	F 16
D 17	F 17	F 17	M 17	M 17	S 17 Tag der Einheit
M 18	S 18	S 18 arbeitsfrei	D 18	D 18	S 18 B 25
F 19	S 19 B 8	S 19 B 12	M 19	F 19	M 19
S 20	M 20	M 20	D 20	S 20 arbeitsfrei	D 20
M 21	D 21	D 21	F 21	S 21 Pfingstsonntag	M 21
S 22 A 4	M 22	M 22	S 22 B 17	M 22 Pfingstmontag	D 22
M 23	D 23	D 23	S 23	D 23 A 21	F 23
D 24	F 24	F 24	M 24	M 24	S 24 arbeitsfrei
M 25	S 25 arbeitsfrei	S 25	D 25	D 25	S 25 A 26
D 26	S 26 A 9	S 26 A 13	M 26	F 26	M 26
F 27	M 27	M 27	D 27	S 27	D 27
S 28 arbeitsfrei	D 28	D 28	F 28	S 28 B 22	M 28
S 29 B 5		M 29	S 29 arbeitsfrei	M 29	D 29
M 30		D 30	S 30 A 18	D 30	F 30
D 31		F 31 Karfreitag		M 31	

JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
S 1	D 1	F 1	S 1 A 40	M 1 Allerheiligen	F 1
S 2 B 27	M 2	S 2	M 2	D 2	S 2 arbeitsfrei
M 3	D 3	S 3 A 36	D 3	F 3	S 3 B 49
D 4	F 4	M 4	M 4	S 4	M 4
M 5	S 5	D 5	D 5	S 5 B 45	D 5
D 6	S 6 B 32	M 6	F 6	M 6	M 6
F 7	M 7	D 7	S 7	D 7	D 7
S 8 arbeitsfrei	D 8	F 8	S 8 A 41	M 8	F 8
S 9 A 28	M 9	S 9 arbeitsfrei	M 9	D 9	S 9 arbeitsfrei
M 10	D 10	S 10 B 37	D 10	F 10	S 10 A 50
D 11	F 11	M 11	M 11	S 11 arbeitsfrei	M 11
M 12	S 12 arbeitsfrei	D 12	D 12	S 12 A 46	D 12
D 13	S 13 B 33	M 13	F 13	M 13	M 13
F 14	M 14	D 14	S 14 arbeitsfrei	D 14	D 14
S 15 arbeitsfrei	D 15	F 15	S 15 B 42	M 15	F 15
S 16 A 29	M 16	S 16 arbeitsfrei	M 16	D 16	S 16
M 17	D 17	S 17 A 38	D 17	F 17	S 17 A 51
D 18	F 18	M 18	M 18	S 18	M 18
M 19	S 19	D 19	D 19	S 19 B 47	D 19
D 20	S 20 A 34	M 20	F 20	M 20	M 20
F 21	M 21	D 21	S 21	D 21	D 21
S 22	D 22	F 22	S 22 A 43	M 22 Buß- u. Betttag	F 22
S 23 B 30	M 23	S 23	M 23	D 23	S 23 arbeitsfrei
M 24	D 24	S 24 B 39	D 24	F 24	S 24 B 52
D 25	F 25	M 25	M 25	S 25	M 25 1. Weihnachtst.
M 26	S 26 arbeitsfrei	D 26	D 26	S 26 A 48	D 26 2. Weihnachtst.
D 27	S 27 B 35	M 27	F 27	M 27	M 27
F 28	M 28	D 28	S 28 arbeitsfrei	D 28	D 28
S 29 arbeitsfrei	D 29	F 29	S 29 B 44	M 29	F 29
S 30 A 31	M 30	S 30 arbeitsfrei	M 30	D 30	S 30
M 31	D 31		D 31		S 31 Silvester

In den zweischichtig arbeitenden Betrieben verfahren die Arbeitsgruppen A und B in den im Arbeitskalender entsprechend gezeichneten Kalenderwochen jeweils Frühschicht.

Unser Verkauf Ausland (Marathon) berichtet:

Fernöstliches Jubiläum

Aus Tokyo wurde uns nebenstehendes Bild übermittelt, das anlässlich des 25jährigen Jubiläums unseres Mitarbeiters, Herrn Alfred Zernecke, aufgenommen worden ist. Die Aufnahme erfolgte im Hause von Herrn Kawase, dem Leiter unserer Vertretung in Tokyo. Die Anwesenden sind:

sitzend (v. l. n. r.):
Mr. Sakata, Herr Zernecke,
Mrs. Kawase, Mr. Fuke;

stehend (v. l. n. r.):
Herr Schedelbauer, Mr. Kawase.

Alle japanischen Herren gehören zu unserer Vertretung; Herr Schedelbauer ist Delegierter der GfE, Düsseldorf.

Wir gratulieren an dieser Stelle Herrn Zernecke nochmals auf das herzlichste!



Weihnachts- und Neujahrswunsch

Welcher Mitarbeiter lädt einen unserer ausländischen Arbeitskräfte (Italiener, Spanier, Griechen, Jugoslawen, Ungarn, Schweizer, Polen), die auf unseren Werken Krefeld und Remscheid eingesetzt sind und die über die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage nicht nach Hause fahren können, zum Mittagessen am 1. oder 2. Weihnachtsfeiertag oder Neujahrstag ein?

Wer diese Gelegenheit der Menschen- und Gastfreundlichkeit für einen der drei Feiertage in Anspruch nehmen will, möge sich umgehend im Werk Krefeld oder Remscheid im Sozialbüro melden.

Erhöhung des Krankenkassenbeitrages bei der Betriebskrankenkasse durch das Bundesversicherungsamt

Auf Grund der angespannten Finanzlage unserer Betriebskrankenkasse hat das Bundesversicherungsamt angeordnet, daß alle Beitragssätze ab 1.11.1960 erhöht werden, und zwar:

der Beitragssatz für Lohnempfänger	von 8 % auf 8,5%
der Beitragssatz für Versicherte, die Anspruch auf 4-wöchige Lohnfortzahlung haben (Monatslöhner)	von 6,4% auf 6,8%
der Beitragssatz für die pflichtversicherten und freiwillig versicherten Angestellten	von 5 % auf 5,5%
und der Beitrag für die Weiterversicherten, die keinen Anspruch auf Barleistung haben und nicht mehr bei uns beschäftigt sind	von 4,2% auf 4,5%
des Grundlohnes (Bruttoarbeitsverdienst).	

Vorstand und Vertreterversammlung unserer Betriebskrankenkasse haben in ihren Sitzungen am 28.11. dieser Beitragserhöhung durch Satzungsantrag zugestimmt.

Tödlicher Betriebsunfall

Am 10. November kam es im Werk Krefeld zu einem schweren Betriebsunfall, an dessen Folgen unser Mitarbeiter

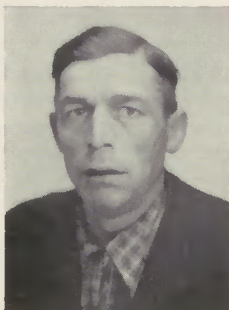
Johann Jansen

am darauffolgenden Tage verstorben ist.

Der Verstorbene war erster Mann einer Transportkolonne und gehörte seit 1951 unserem Unternehmen an.

Seiner Frau und seinen beiden Kindern gehört unser aufrichtiges Mitgefühl.

Wir wollen sein Andenken immer in Ehren halten.



Einführung neuer Kontrollnummern

Ab 1. Januar 1961 werden auf unseren Werken Krefeld, Bochum, Dortmund und Werdohl neue Kontrollnummern eingeführt.

Jeder Mitarbeiter bekommt bei seinem Eintritt eine Stammrollennummer und erhält bisher, entsprechend seiner Betriebszugehörigkeit, eine Kontrollnummer. Während jedes Belegschaftsmitglied die für ihn einmal festgelegte Stammrollennummer für die gesamte Dauer seiner Beschäftigung beibehält, änderte sich die Kontrollnummer bei Versetzung von einem Betrieb zum anderen.

Im Zuge der Einführung der neuen Kontrollnummern wird aus der Stammrollennummer durch Vorsetzen einer zweistelligen Betriebsnummer die Kontrollnummer gebildet (z. B. Müller, Stammrollennummer 11726 arbeitet im Rohrwerk I, das die Betriebsnummer 40 hat. Neue Kontrollnummer: 40/11726).

Bei Versetzung von einem Betrieb zum anderen ändert sich nur die Betriebsnummer, nicht die Stammrollennummer.

Wir bitten unsere Mitarbeiter, ab 1. Januar auf die Änderung der Kontrollnummern zu achten, insbesondere auch die andere Reihenfolge bei den Stechkarten zu beachten.

WERK KREFELD

In den wohlverdienten Ruhestand getreten

Unsere Mitarbeiter Peter Baumanns (Vorkontrolle), Gustav Böcker (Selbstkostenabteilung), Paul Breithor (Kaltwalzwerk), Johann Horsten (Kaltwalzwerk) und Willi Krause (Mech. Werkstatt) sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wir wünschen ihnen einen schönen und glücklichen Lebensabend.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In den Ausschusssitzungen am 11. Oktober, 11. und 22. November konnten

1355,- DM

an Prämien und Anerkennungen für Verbesserungsvorschläge zugeteilt werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Wilhelm Danners, Eduard Ebeltmeier, Ernst Hage (2x), Heinz Höfer, Hubert Klein, Helmut Martin, Willi Martin, Albert Schäffer, Friedrich Schelert, Wilfried Schmitz, Karl Theiner, Gerhard Ulbricht, Hermann Wulff, Helmut Zeisbrich.

Anerkennungen erhielten unsere Mitarbeiter: Siegfried Biedorf, Gerd v. d. Boom, Paul Gondek, Paul Hösten, Peter Loppe, Helmut Martin, Willi Martin (2x), Joseph Reinartz und Hans Till.

Wir gratulieren allen genannten Mitarbeitern herzlichst zu ihrem schönen Erfolg!

Hier hat der Leser das Wort

Wir erhielten nachfolgenden Leserbrief aus dem Hammerwerk:

„Bei den DEW hat sich in den letzten Jahren manches geändert. Alte Bauten sind abgerissen worden. Eine ganze Reihe neuer großer Werkhallen wurde errichtet. Wer einmal die Gelegenheit hatte, in diese neuen Hallen zu gelangen und die modernen Anlagen sah, dabei den fast spielerischen Arbeitsvorgängen eine Weile zugeschaut und Vergleiche zu den alten Methoden vergangener Jahre zog, wird sehr beeindruckt gewesen sein. Er muß der Pressemeldung vom Frühjahr dieses Jahres durchaus zustimmen, in der es hieß, daß die DEW im amerikanischen Format arbeite. Wer aber an einem alten Schinken steht — um den Ausdruck unseres Arbeitsdirektors aus der letzten Versammlung zu gebrauchen — wird sich hierüber seine eigenen Gedanken machen. Gewiß, man kann ein so großes Werk nicht schlagartig modernisieren. Aber durch kleinere technische Verbesserungen könnte manche harte Arbeit leichter gemacht werden. So auch in unserem Fall im Hammerwerk am 50-Ztr.-Hammer I. Seit 12 Jahren stehe ich hier am Schwenkran. Die Arbeit ist für uns am Hammer nach nie so hart gewesen wie in der letzten Zeit. Dies gilt vor allem für den Hebelmann, der heute kaum noch ersetzt werden kann, weil niemand mehr für eine solche schwere Arbeit anzusprechen ist. Bereits vor sieben oder acht Jahren sollte der Kran durch einen neuen elektrisch angetriebenen Schwenkran ersetzt werden. Es ist immer noch nicht geschehen. Meine Frage: Könnte hier nicht eine Neuerung vorgenommen werden?“ Spitz, Hammerwerk

Wir antworten:

Die einleitenden Worte dieses Leserbriefes unterstreichen mit aller Deutlichkeit die Tatsache, daß sich unser Werk in den letzten zehn Jahren in diese Tage und Stunden hinein in starkem Maße entwickelt und modernisiert hat. Mit der Modernisierung der Anlagen geht, bei dem hohen Stand der heutigen Technik, eine wesentliche Erleichterung insbesondere der körperlichen Arbeit Hand in Hand. Daß man ein solch großes Werk nicht „schlagartig“ modernisieren kann, auch nicht in zehn Jahren, bestätigt der Schreiber des Leserbriefes ausdrücklich. Und das ist zunächst auch die Antwort, die wir erhalten haben, als wir diesen Brief an die zuständigen Stellen weitergeleitet haben. Es wird immer einzelne Arbeitsprozesse geben, die bei der Modernisierung eine Zeitlang zurückstehen müssen. Welche Arbeitsprozesse davon betroffen werden, kann sehr verschiedenartige Gründe haben. Ein solcher Grund könnte z.B. sein, daß für den gesamten Betrieb eine umfassende Neuordnung vorgesehen ist oder auch nur vorübergehend ins Auge gefaßt wurde. In einem solchen Falle wird man Einzel-Aggregate dieses Betriebes nur dort auswechseln, wo es unumgänglich notwendig ist.

Was nun den Schwenkran am 50-Ztr.-Hammer I — gerade dieser Hammer hat inzwischen eine Reihe von Verbesserungen erfahren — angeht, so ist hier schon vor langer Zeit eine Modernisierung vorgesehen gewesen. Sie wurde durch den Neubau des Preßwerkes aufgegeben. Da nun aber die Aufstellung von weiteren Schmiedepressen — u. a. auch zur Ablösung dieses Hammers — nicht erfolgen wird, wurde schon vor einiger Zeit das Vorhaben, auch an diesem Hammer zu einer besseren Lösung zu kommen, wieder aufgegriffen. Dem Schreiber des Leserbriefes darf also eine hoffnungsvolle Antwort gegeben werden.

70 ausländische Besucher des Eisenhüttenfestes besichtigten unser Werk

Am 2. November, dem Vortage des diesjährigen „Eisenhüttenfestes“, erhielten die Teilnehmer Gelegenheit, einige große Werke der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie zu besichtigen. Eine Gruppe von 70 Ausländern hatte sich für die Besichtigung unseres Hauptwerkes in Krefeld entschieden. Vor der Besichtigung wurden unsere Gäste aus dem Ausland von Herrn Prof. Dr.-Ing. Scherer empfangen. Er gab ihnen eine Einführung in den Aufbau und den Produktionsablauf unseres Werkes. Die anschließende Werksbesichtigung fand lebhaftes Interesse und den Dank aller Teilnehmer.

Bücher über Mitbestimmung in der Werksbücherei

Auf einer Sitzung der Vertrauensleute des Werkes Krefeld, auf der Arbeitsdirektor Boine über aktuelle Fragen sprach, standen auch Fragen der Mitbestimmung zur Diskussion. Wer sich für diesen Fragenkomplex besonders interessiert, hat in unserer Werksbücherei Gelegenheit, entsprechende Literatur auszuleihen.

Folgende Bücher stehen der Ausleihe zur Verfügung: Mitbestimmungsgesetz; Pirker: Die blinde Macht; Neuloh: Der neue Betriebsstil; Blumental: Die Mitbestimmung in der deutschen Montanindustrie; Hirsch-Weber: Gewerkschaften in der Politik; Potthoff: Kampf um die Mitbestimmung in der Montanunion; Tödtmann: Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in sozialen Angelegenheiten; Popitz: Das Gesellschaftsbild des Arbeiters; Schneider: Das soziale Jahrhundert; Spierker: Der Aufsichtsrat der mitbestimmten Montan-GmbH.

Lohnzahlungskalender für das erste Kalenderhalbjahr 1961 Werk Krefeld

Monat	Lohnzahltag	Lohn für den Zeitraum
Januar	31. 1. 61	29. 12. 60 — 29. 1. 61
Februar	28. 2. 61	30. 1. 61 — 26. 2. 61
März	29. 3. 61	27. 2. 61 — 27. 3. 61
April	28. 4. 61	28. 3. 61 — 26. 4. 61
Mai	30. 5. 61	27. 4. 61 — 28. 5. 61
Juni	29. 6. 61	29. 5. 61 — 31. 5. 61

Es ist vorgesehen, im zweiten Kalenderhalbjahr 1961 die monatliche Netto-Lohnabrechnung einzuführen, um damit die Abrechnung für unsere Mitarbeiter übersichtlicher zu machen und Reklamationen auszuschließen. Einzelheiten darüber werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Gestörte Weihnachtsfreude

Am 2. Dezember wurde die Weihnachtssonderzahlung ausgezahlt. Im Werk für diejenigen, die sich immer noch nicht entschließen konnten, ihr Geld auf ein Konto überweisen zu lassen. Ob ihnen der nachfolgende bedauerliche Vorfall nicht zu denken gibt?

Auch ein Mitarbeiter aus der Glüherei erhielt seine Weihnachtssonderzahlung. Es waren über 300,- DM, eine beachtliche Hilfe für die Weihnachtsvorbereitungen, wenn zu Hause eine Familie mit mehreren Kindern wartet.

Er nahm sein Weihnachtsgeld in Empfang, zog sich um und ging nach Hause. Hier erlebte er die betrübliche Überraschung: sein Geld war nicht mehr da. Ob er es verloren hat oder ob es ihm gestohlen wurde, wissen wir nicht.

Fest steht nur: hätte er sein Geld auf ein Konto bei der Sparkasse überweisen lassen, wäre die Weihnachtsfreude für ihn, seine Frau und seine Kinder nicht gestört worden.

Unfalltabelle WERK KREFELD Dezember 1960

im Vergleich zum Stand in der Unfalltabelle August 1960

Stand	Betrieb	Gefahren-tarif	Unfälle je 100 Mann	Stand in der Unfalltabelle August 1960
Produktionsbetriebe				
1.	Tifa	2,75	0,52	2.
2.	Werkzeugabteilung	3,5	0,62	5.
3.	Platinenvorbereitung	5,5	1,20	11.
4.	Blockstraße I	5,5	1,27	8.
5.	Mech. Werkstatt	3,5	1,50	6.
6.	Kaltbandwalzwerk	4,5	1,55	10.
7.	Preßwerk	9,5	2,00	1.
8.	Rohrwerk	4,5	2,15	20.
9.	Kaltblechwalzwerk	4,5	2,15	16.
10.	Blockdreherei	3,5	2,32	17.
11.	Wärmebehandlungsbetrieb	4,5	2,70	19.
12.	Blechwalzwerk	5,0-6,5	2,75	18.
13.	Zieherei	4,0	2,77	7.
14.	Knüppelschleiferei	5,5	2,82	4.
15.	Vorkontrolle	5,5	3,00	15.
16.	E.-Werk III	7,5	3,00	3.
17.	E.-Werk II	7,5	3,17	21.
18.	Walzwerk, Putzerei	5,5	3,30	14.
19.	Walzwerk, Straßen	5,5	3,35	9.
20.	S. M.-Werk	8,0	3,97	13.
21.	Hammerwerk	9,5	4,22	22.
22.	E.-Werk I	7,5	4,35	12.
23.	S. M.-Werk, Putzerei	7,5	4,40	
Hilfs- und Nebenbetriebe				
1.	Werkschutz Küche u. a.	2,0	0,35	4.
2.	Hilfspersonal	2,0	0,42	5.
3.	Energie-Betrieb	3,5	0,60	2.
4.	Lehrwerkstatt	3,5	1,07	12.
5.	Werkzeugaufbereitung	3,5	1,12	15.
6.	Wärmestelle	1,5	1,22	3.
7.	Bau-Betrieb	6,0	1,25	7.
8.	Rohmat.-Verwaltung	5,5	1,32	
9.	Platz u. Transport	6,0	1,45	1.
10.	Bahn-Betrieb	5,5	1,55	13.
11.	Stahlkontrolle I	4,5	1,62	8.
12.	Forschungsinstitut	1,5	1,87	9.
13.	Elektro-Betrieb	4,5	2,07	6.
14.	Reparatur-Betrieb	4,5	2,30	14.
15.	Stahltechnologische Zentrale	2,0	2,32	
16.	Stahlkontrolle II	4,5	2,32	11.
17.	Hauptlager	2,0	3,05	10.

Europa-Championat für Züchterfolge

Bei der 7. Europa-Schau für Geflügelzucht, die vom 25. bis 27. November in Essen stattgefunden hat, konnte unser Mitarbeiter Erich Nitzte vom Verkauf B, dessen Hobby seit 1927 die Geflügelzucht ist, ausgezeichnete Erfolge erringen. Von den 7309 ausgestellten Zuchtieren wurden 72 mit dem Europa-Championat ausgezeichnet. Darunter war eine Henne von sechs ausgestellten weißen Reischhühnern, die unserem Mitarbeiter Nitzte gehört. Insgesamt erhielten seine 11 ausgestellten Tiere einen weiteren Sonderpreis, sieben mal das Prädikat „Sehr gut“ und vier mal das Prädikat „Gut“. Zu diesem schönen Erfolg — insbesondere zum Europa-Championat — unseren herzlichsten Glückwunsch!

WERK REMSCHEID

Belegschaftsversammlung

Die aus Rummangel in drei Abteilungen aufgliederte Belegschaftsversammlung wurde am 5. und 12. November im Metropol-Theater durchgeführt.

Betriebsratsvorsitzender Petermann eröffnete die Versammlung und gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Betriebsrates. Gleichzeitig berührte er Fragen, die in der kommenden Zeit noch überprüft und geklärt werden müßten.

In einem sehr eingehenden und mit Beifall aufgenommenen Vortrag erläuterte Arbeitsdirektor Boine die Lage des Unternehmens. Er nahm Stellung zu Lohn- und Gehaltsfragen und gab die Auszahlung des Weihnachtsgeldes in der für dieses Jahr vorgesehene Höhe und Art bekannt. Über die besonderen Verhältnisse des Werkes Remscheid sprach Werksleiter Direktor Dr. Niederhoff. In seinen Ausführungen wurden Auftrags- und Beschäftigungslage dargestellt. Im weiteren erklärte er notwendige Ergänzungen und Verbesserungen der Produktion und gab einen Ausblick über die Aufgaben des kommenden Jahres.

Auflassung für 30 Siedlerstellen in Küppelstein

Es war im Oktober 1954, als der letzte der 30 Siedler in Küppelstein sein neuerbautes Haus beziehen konnte. Inzwischen sind Jahre vergangen, in denen in den Vorgärten die Blumen blühen und in den Gärten hinter den Häusern Obst und Gemüse geerntet wurden.

In den jährlichen Wettbewerben erhielt die Siedlung Auszeichnungen und wurde lobend hervorgehoben.

Die Anerkennungen gaben Zeugnis vom Fleiß der Siedler, aber auch Rückschläge und Schwierigkeiten blieben nicht aus. Die Überzeugung, die schon längst erfolgen sollte, verzögerte sich immer wieder. Jetzt ist es endlich soweit. In einer Feierstunde am 10. Dezember erfolgte die Auflösung durch Aushändigung der Urkunden an die Siedler. Unsere herzlichsten Glückwünsche zu „Weihnachten im eigenen Haus“.

Arbeitsschutzschulung unserer Lehrlinge

Im Rahmen der laufenden Schulung unserer Lehrlinge über die Fragen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung wurde der Farbfilm „Das Einmaleins des Handwerkszeuges“ vorgeführt. In bunter, drastischer und überzeugender Form zeigte der Film die mannigfaltigen Gefahren beim Umgang mit Handwerkszeugen. Er brachte eine Vielzahl guter und schlechter Beispiele über die Handhabung und Pflege der einzelnen Werkzeuge und ließ dabei auch die humorvolle Seite der Unfallverhütung zu Wort kommen. Der Film fand bei unseren Lehrlingen guten Anklang, und sie erhielten viele Anregungen, wie sie in Zukunft ihre Werkzeuge behandeln und einsetzen müssen, um unfallsicher zu arbeiten.

Herzlichen Glückwunsch zur Goldenen Hochzeit

Unsere Werksrentnern Eugen Elbertzhagen und seiner Ehefrau Anastasia sowie Otto Syrer und seiner Ehefrau Helene gelten unsere ganz besonderen Glückwünsche. Am 10. Oktober bzw. am 18. November konnten sie das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feierlich begehen. Insbesondere wünschen wir ihnen noch viele gesunde und glückliche gemeinsame Jahre!

Vorweihnachtliche Feier für Werksrentner

Die Weihnachtsfeier für unsere Werksrentner und die Witwen unserer ehemaligen Belegschaftsmitglieder findet Dienstag, den 20. Dezember, in der Gaststätte Sauer, Remscheid-Hasten, statt. Beginn 15.30 Uhr.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

August Ditzes † 21.10., Christel Baumeister † 1.11., Paul Berretz † 1.11., Johann Hausmann † 2.11., Heinz Sebastian † 2.11.,

Johann Jansen † 11.11., Heinrich Hanenberg † 21.11., Wilhelm Mooren † 26.11., Hubert Strucker † 30.11., WERK KREFELD

Karl Schumacher † 7.10., Otto Sprenger † 16.10., Max Lempert † 4.11., WERK REMSCHEID

Ihr Andenken wollen wir ehren!



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE

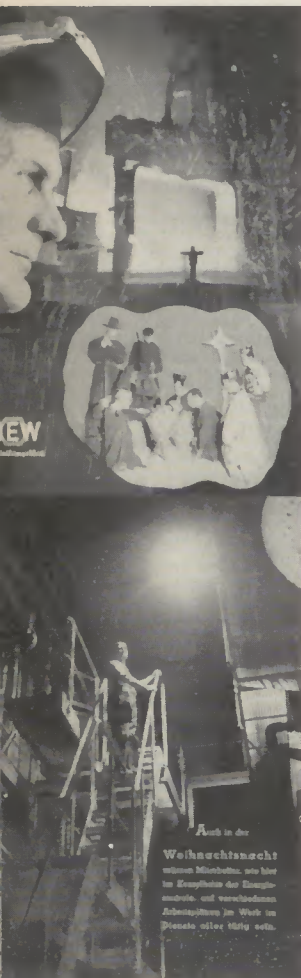
AKTIENGESELLSCHAFT

Mitteilungsblatt

Nr. 6

IX. Jahrgang

16. Dez. 1960



In der Weihnachtsfeier der Lehrlinge und Jungarbeiter verbinden sich Gedanken unserer Zeit mit dem Geschehen der Heiligen Nacht. Bildmäßiger Höhepunkt ist die Krippendarstellung, wenn das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen wird.

In unserem Titelbild erscheint die Krippenszene aus der Weihnachtsfeier 1959.

Während der Nachtschicht im Kesselhaus des Krefelder Werkes

Lehrlingsausbildung durch Besichtigung anderer Werke

Unsere Lehrlinge haben in diesem Monat das Werk der Auto-Union und die Schraubenfabrik Bauer & Schaverte besichtigt.

Mit Aufmerksamkeit und großem Interesse wurde die Art der Fertigung in den Werken verfolgt. Anschließend wurden rege Ausprachen geführt und später die entsprechenden Fachberichte geschrieben.

Wir sind der Leitung beider Firmen dankbar, daß sie unseren Lehrlingen die Besichtigung ihrer Werke gestatteten.

Belegschaftsversammlung in der Verkaufsstelle Remscheid

In der Verkaufsstelle Remscheid fand am Montag, dem 12. Dezember, eine Belegschaftsversammlung statt, auf der Arbeitsdirektor Boine über aktuelle Fragen des Unternehmens sprach.

WERK BOCHUM

Besuch von 100 Fachleuten der Zahnprothetik

Auf Anregung der Firma Dentaum, Pforzheim, einem langjährigen Abnehmer unserer Zahnfußlegierungen, wurde vor zwei Jahren eine Remanit-Arbeitsgemeinschaft (R. A. G.) gegründet, der alle unsere Remanit-Legierungen verarbeiten den Dental-Laboratorien angehören.

Um die Zusammenarbeit zwischen Hersteller und Verbraucher noch weiter zu fördern, fand am 5. November eine Besichtigung unseres Bochumer Werkes durch die Remanit-Arbeitsgemeinschaft statt. Hieran nahmen der Inhaber der Firma Dentaum, Herr Winkelstroeter, sowie die Herren Professor Dr. Dreyer von der Universitätsklinik Kopenhagen, und Dr. Voss von der Universitätsklinik Köln-Lindenthal sowie weitere ca. 100 führende Fachleute auf dem Gebiet der Zahnprothetik der Bundesrepublik teil.

Die Begrüßung der Gäste erfolgte durch Herrn Direktor Dr. Offermann, der einen Überblick über das gesamte Lieferprogramm unseres Werkes gab.

Im Anschluß an eine eingehende Betriebsbesichtigung hielt Herr Dr. Nickel ein ausführliches Referat über die Weiterverarbeitung unserer Zahnfußlegierungen. Die dann folgende angeregte Diskussion stand sichtlich unter dem Eindruck des Gesehenen, wobei insbesondere die Sorgfalt bei der Herstellung unserer Legierungen, die für Zahnersatz und Zahnprothesen Verwendung finden, von den Endverarbeitern lobend hervorgehoben wurde.

Jugendgemeinschaftstag

Am 12. November fand unser allmonatlicher Jugendgemeinschaftstag in Dortmund-Aplerbeck gemeinsam mit der Dortmunder DEW-Jugend statt. Wir sahen den Film „Mein Kampf“. Der Dortmunder Sozialbeauftragte, Herr Granitz, sprach vor Beginn der Filmvorführung einführende Worte über die schicksalsschwere Vergangenheit. Der Dokumentarfilm ermahnte uns, das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte nicht zu vergessen und dafür zu sorgen, daß sich solche Entwicklungen nicht noch einmal wiederholen.

WERK DORTMUND

Aufstockung des Verwaltungsgebäudes

Die Ausweitung der Produktion unserer Magnetfabrik, die vor einigen Jahren einsetzte, zog gesteigerte Verwaltungsaufgaben nach sich. Zur Schaffung notwendiger Büroräume hat der Vorstand des Unternehmens die Aufstockung unseres Verwaltungsgebäudes genehmigt.

Am 7. November d. Js. wurde bereits der erste Hammerschlag ausgeführt.

Belegschaftsversammlung

Am 21. November fand in Anwesenheit von Arbeitsdirektor Boine in der neuen Halle unserer Reparatur-Werkstatt eine Belegschaftsversammlung statt.

Betriebsratsvorsitzender Menkowski gab seinen Tätigkeitsbericht, in welchem er u. a. die lohnmäßige Problematik der Automation anschnitt. In seinem Referat zur Lage des Gesamtunternehmens, das Arbeitsdirektor Boine hielt, wurden alle die Belegschaft interessierenden Fragen dargelegt und erläutert. Es klang aus in dem Dank des Vorsitzenden an die Mitarbeiter der Magnetfabrik für die im Geschäftsjahr 1959/60 geleistete erfolgreiche Zusammenarbeit.

Zur Situation der Beschäftigungslage der Magnetfabrik konnte Werksleiter Dr. Hougardy die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich der Auftragseingang auf der gleichen Höhe wie bislang gehalten habe, so daß eine laufende Beschäftigung, ohne von einer überhitzten Konjunktur zu reden, gewährleistet sei. Er rief auf, auch weiterhin das Gemeinsame unserer Anstrengungen in den Vordergrund aller Bemühungen zu stellen.

Siedler-Auszeichnungen

Im Rahmen des vom Deutschen Siedlerbund, Landesgruppe Westfalen-Lippe, durchgeführten Wettbewerbs „Die schönste und beste Siedlung“ sowie eines „Blumenschmuckwettbewerbes“ des „Grünen Kreises“ der Stadt Dortmund erhielten unsere Siedlergruppen die Prädikate „Lobende Anerkennung“ und „Gut“.

Im Einzelwettbewerb wurden unsere Siedler Fiedler, Hering und Stoll mit dem Prädikat „Sehr gut“ ausgezeichnet. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

WERK WERDOHL

Röntgen-Reihenuntersuchung

An der am 21. November 1960 durchgeführten Röntgen-Reihenuntersuchung der Eisen- und Stahlindustrie haben sich 84,8% unserer Belegschaft beteiligt.

Verbesserungsvorschlag

Unserem Mitarbeiter Heinz Simon wurde seitens der Werksleitung eine Geldprämie als Anerkennung für folgenden Verbesserungsvorschlag überreicht:

„Vorrichtung zur Unfallverhütung bei Reparaturen am 10-t-Kran im Hammerwerk“.

Herzlichen Glückwunsch!

VERKAUFSTELLE HANNOVER

Herzlichen Glückwunsch zur Diamant-Hochzeit

Das seltene Fest der Diamanthochzeit konnte am 4. November unser Werkspensionär Lorberg mit seiner Gattin feiern. Wir gratulieren herzlichst und wünschen den beiden Diamanthochzeitern weiterhin gute Gesundheit und noch viele glückliche gemeinsame Lebensjahre.

Weihnachtsfeierstunde

Auch in diesem Jahre findet wieder mit den Pensionären zusammen eine gemeinsame Weihnachtsfeierstunde statt. Als Termin ist der 19. Dezember vorgesehen.

VERKAUFSTELLE NÜRNBERG

Belegschaftsversammlung

Am Freitag, dem 9. Dezember, fand in der Verkaufsstelle Nürnberg eine Belegschaftsversammlung statt, an der Arbeitsdirektor Boine teilnahm. Er gab einen umfassenden Bericht zur augenblicklichen Unternehmenssituation. Wir werden im nächsten Mitteilungsblatt ausführlicher darüber berichten.

WIR HELFEN

WIR HELFEN

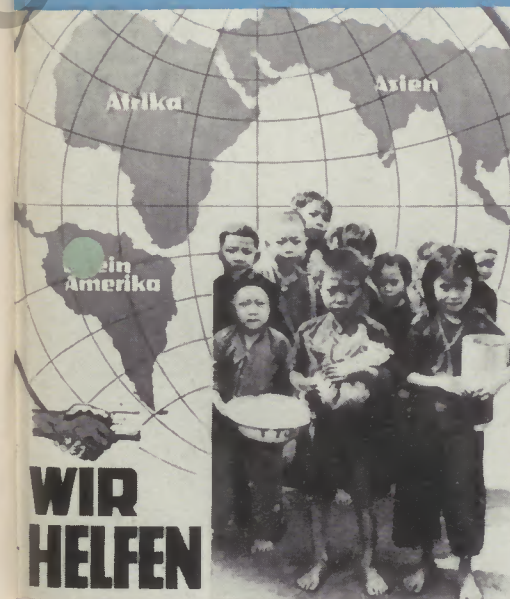
WIR HELFEN

WIR HELFEN

WIR HELFEN

WIR HELFEN

WIR HELFEN



WIR HELFEN

1914 Mitarbeiter sagten

in freier Entscheidung:

NEIN

Die freiwillige Sammelaktion

„WIR HELFEN“

mit dem Ziel, den jungen Staaten Afrikas und Asiens zu einer Entwicklung in Freiheit zu verhelfen, hat bei 84% der Teilnehmer an den Belegschaftsversammlungen und bei einer großen Anzahl weiterer Mitarbeiter, die nicht an den Versammlungen teilgenommen haben, positiven Widerhall gefunden.

10297 Mitglieder

stellten 1.00 DM ihrer Weihnachtssonderzuwendung der Sammelaktion zur Verfügung.

Ihnen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!

22.268.00 DM

konnten mit der Spende des Unternehmens an die Aktionen „Hilfe für die Entwicklungsländer - Brot für die Welt - Gegen Hunger und Krankheit“ überwiesen werden.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Karl Martin 11.12., Theodor Daemen 13.12., Jakob Schattevoi 19.12., Johann Müller 25.12., WERK REMSCHEID: August Liesendahl 15.12., WERK BOCHUM: Alfred Schmidt 21.10., Günter Brasse 31.10.,

zum 60. Geburtstag

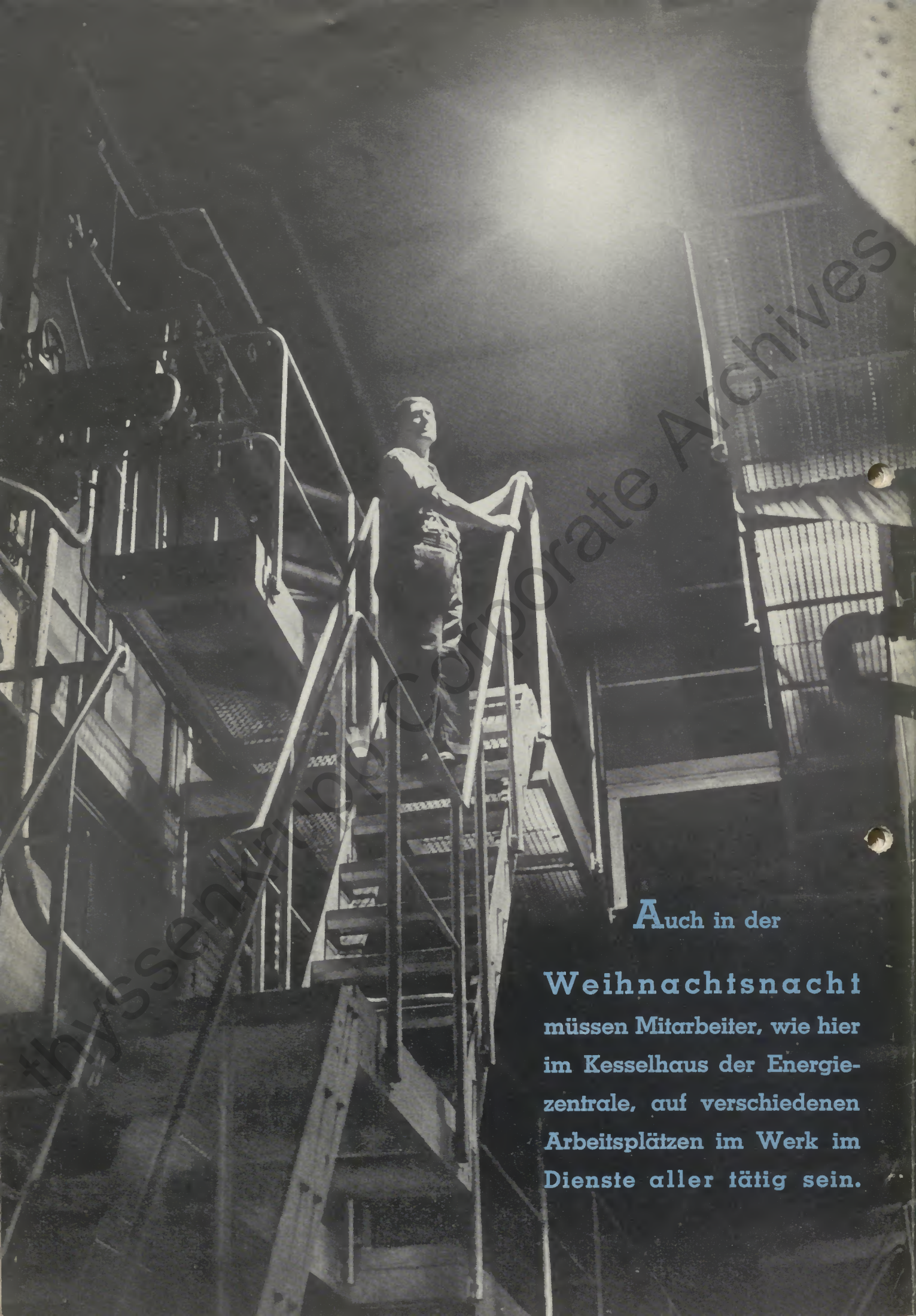
WERK KREFELD: Frieda Siegmund 4.12., Johann Küppers 15.12., Willy Heß 22.12., Johann Steindor 30.12., WERK REMSCHEID: Rudolf Rolle 9.12., Karl Rosanski 18.12., Hermann Zimmermann 18.12., Emil Fischer 23.12., Josef Stoffl 30.12., WERK BOCHUM: Heinrich Meisborn 13.10., Karl Gabriel 22.10., Adolf Kohn 20.11., WERK DORTMUND: Willi Hässler 8.11., Klara Göckmann 22.11., WERK WERDOHL: Josef Walczak 4.12., VERKAUFSTELLE HANNOVER: Theodor Lückemann 27.11., VERKAUFSTELLE STUTTGART: Klara Hundseder 3.12.,

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Paul Ruhnke 6.12., Hans Bensberg 11.12., Charlott Lüdde 17.12., Rosa Krummel 18.12., Theodor Küppers 20.12., Alfons Julius 22.12., Heinrich Büttner 25.12., Heinrich Altenberger 27.12., Lotte Schreiber 29.12., Johann Ruby 30.12., Gerhard Wellmann 30.12., WERK REMSCHEID: Otto Michael Plavschin 13.12., WERK BOCHUM: Josef Wittkowski 8.10., Edmund Karkala 3.11., Artur Schwenk 3.11., WERK DORTMUND: Franz Cordes 20.11., Heinz Beyer 6.12., WERK WERDOHL: Kurt Thomas 24.12., VERKAUFSTELLE HANNOVER: Wilhelm Meyer 10.11., Ernst Hermann 5.12.,

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Werner Andreas, Hans-Günter Baier, Heinrich Baier, Peter Claas, Franz Dohren, Heinz Fischer, Franz Gusy, Gerd Hartmann, Reiner Heines, Hans Höning, Johannes Kirchkom, Heinrich v.d. Linden, Herbert Linnartz, Jakob Metzler, Edwin Mogdans, Kurt Molderings, Heinrich Offermanns, Fritz Dieter Pollmüller, Helmut v. Rüh, Wolfgang Schiller, Georg Schlesinger, Günter Schröder, Max Sielaff, Walter Thamm, Werner Thomauske, Ewald Vellmanns, Hans Weinmann, WERK BOCHUM: Kurt Penzel, Johannes Rembecki, Manfred Romanowski, Horst Schlicht, Arno Stadie, Herta Stratmann geb. Luckhardt, Heinrich Wickenburg, WERK DORTMUND: Adelheid Bartz geb. Szary, Gerd Lange, Margot Meyer geb. Leimann, Hannelore Pirags geb. Sommerfeld, Heinz Pohle, Katharina Schwirk geb. Siller, Werner Vollmer, Werner Wagner, VERKAUFSTELLE STUTTGART: Dieter Rohde, Anita Roth geb. Rixgens, VERKAUFSTELLE MÜNCHEN: Friedel Leichtenstern geb. Gailer, Margaret Weiß geb. Mink,



Auch in der

Weihnachtsnacht
müssen Mitarbeiter, wie hier
im Kesselhaus der Energie-
zentrale, auf verschiedenen
Arbeitsplätzen im Werk im
Dienste aller tätig sein.